

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FUCHOVA 62. TELEFON 53077.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. VERANTWÖRTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

16. Jahrgang

Donnerstag, 6. August 1936

Nr. 182

Diktatur in Griechenland

Ausnahmezustand oder Dauer-Regime?

Athen. (Zsh. V. B.) Der um Mitternacht proklamierte Generalstreik hat eine schwere Verschärfung der Lage mit sich gebracht. Die Regierung steht sich einer ernstlich organisierten kommunistischen Bewegung gegenüber. Sie hat sich daher mit Zustimmung des Königs entschlossen, das Kriegrecht zu verhängen. Die griechische Kammer wurde aufgelöst, ohne daß bisher der Zeitpunkt der Neuwahlen festgesetzt wurde.

London. Reuter erfährt über New York, daß die griechische Regierung, welche den Ausnahmezustand proklamiert und die Kammer aufgelöst hat, als sie von dem Generalstreik erfuhr, auch alle Arbeiterversammlungen aus Besorgnis vor Unruhen untersagt hat. Das Kriegrecht wurde erst nach einer Unterredung des Ministerpräsidenten mit dem König verhängt. Der Ministerpräsident demontiert in kategorischer Weise alle aufgetauchten Verlechte, denen zufolge er beschuldigt wird, die Diktatur einführen zu wollen. Die gegenwärtigen Ausnahmemaßnahmen verfolgen, wie der Ministerpräsident erklärte, einzig und allein den Zweck, die Ordnung aufrecht zu erhalten. An griechischen Stellen in London wurde dem Reuterbüro mitgeteilt, daß die Hauptursache der Kammerauflösung die Schwierigkeiten bildeten, welche die Kommunisten bereiteten, die ein maßgebender Faktor für die parlamentarischen Entscheidungen waren.

Ruhe im Lande

Athen. (Reuter.) Alle wichtigen strategischen Punkte in Athen werden von der Polizei bewacht. Sonst ist das Aussehen der griechischen Hauptstadt ruhig und ganz normal.

Zur Stunde läßt sich nicht übersehen, ob der vom König offenbar gebetete Schritt des Ministerpräsidenten Metaxas darauf berechnet ist, eine Diktatur auf längere Sicht einzurichten oder ob er die seit Wochen zu einer ernstlichen Krise drängenden Schwierigkeiten durch einen mehrmonatigen Ausnahmezustand überwinden will, um im Herbst einen neuen Versuch zur Aufrihtung des konstitutionellen Regimes zu machen.

Griechenland, seit der Gründung des Staates in dauernder Unruhe und von periodischen, fast südamerikanischen anmutenden „Revolutionen“ heimgesucht, die meist Militäraufstände oder Verschönerungen politischer Zirkel waren, leidet seit dem verlustreichen Türkenkrieg von 1920-22 an einer besonders drückenden politischen Spannung. Die Verwaltung und das Gerichtswesen des Landes sind von fürchtbaren Korruptionen überschattet, die in ungenügender Heimgefuht. Die Offiziere sind unter jedem Regime unzuverlässig, die Armee traditionslos. Das Bourgeoisie, die sich in dem Zustand des allgemeinen Kasabierens und Korumpierens wohlfühlt, bildet kaum politische Parteien im europäischen Sinn, vielmehr Klüngel- und Erwerbsgemeinschaften von Bestechenden und Bestochenen, Aemterjägern, Aemterverkäufern und Zuhältern der Geschäftswelt. Diese Cliquen geben sich bald republikanisch, bald monarchistisch, bald liberal, bald autoritär. Führt eine Gruppe sich von der herrschenden benachteiligt, so veranstaltet sie eine „Revolution“, fühlt eine herrschende Clique sich bedroht, so veranstaltet sie einen Staatsstreik. Die Armee entscheidet gewöhnlich, ob das eine oder andere gelingt.

Die wirtschaftliche Struktur des Landes bringt es mit sich, daß unter der wohlhabenden, von mehr minder dunklen Geschäften lebenden Bourgeoisie ein zahlreiches Land- und Industrie-proletariat unter sozial schlechten, kulturell, sanitären Verhältnissen vegetiert. Besonders der Tabakbau in Mazedonien und Thrazien, plantagenartig betrieben, aber auch die Auslieferung der Oliven und Weinbauenden Zwerg-Landwirte an die Zwischenhändler und das Hypothekendarlehen bringen es mit sich, daß die Verhältnisse der proletarischen Schichten dauernd elend sind und daß auf die zum großen Teil, analfabetischen Landproletarier, die Fabrikarbeiter, die Fabrikarbeiter, der moskowitzische Kommunismus

in einer besonderen syndikalistisch-anarchistischen Spielart starken Einfluß hat. Das trägt natürlich nicht zu einer gesunden Emanzipation der Arbeiterklasse bei, sondern führt oft zu abenteuerlichen Aktionen, denen bei der Schwäche der Arbeiter geradezu naturnotwendig reaktive Rückschläge folgen.

Die Rückkehr des Königs in das Land, ausgehend von einer zweifellos stark frisierten Volksabstimmung, schien zunächst die Demokratisierung zu fördern. Es fanden, zum erstenmal seit vielen Jahren, verhältnismäßig unbefüllte Wahlen statt. Das Wahlergebnis aber war nicht ermutigend. Die Beneselisten zogen als stärkste Partei in das Parlament ein. Sie schienen nicht abgeneigt, sich mit dem König vorläufig zu verständigen, zumal da ihnen die Krone zahlreiche Zugeständnisse (Amnestie usw.) machte. An der Forderung der Beneselisten, die im Vorjahr nach dem Aufstand aus der Armee ausgeschlossenen Offiziere wieder einzustellen, scheiterte aber die Verständigung. Diese Forderung konnte der König kaum erfüllen, ohne seine eigenen An-

hänger, die monarchistischen Offiziere, abzustößen und vielleicht den Beneselisten ans Messer zu liefern. Zu diesen Schwierigkeiten, die das Parlament lahmlegten, kamen wachsende soziale Unruhen. Die Kommunisten scheinen geglaubt zu haben, die Differenzen unter den herrschenden Klassen könnten sich zu proletarischen Vorstößen nützen lassen. Tatsächlich haben sie nur einen Staatsstreik gezeitigt, dessen Folgen sich heute noch nicht absehen lassen.

Wahrscheinlich spielen bei der Wendung zum Ausnahmezustand auch außenpolitische Erwägungen mit. Die Rückkehr des Königs war von England gefördert worden, als es galt, eine Mittelmeerfront gegen Mussolini herzustellen. Inzwischen hat England einen kläglichen Rückzug angetreten, den Kampf gegen Italien abgeblasen und die Mittelmeerabkommen gekündigt. Andererseits hat der deutsche Einfluß auf dem Balkan sich verstärkt. Es ist interessant, daß in den Städten, die Herr Schacht kürzlich besucht hat, Diktaturen aus dem Vordringen. In Sofia ist Herr Zankow im Anrücken, in Athen versucht sich Metaxas als Diktator. In Rumänien treiben die Faschisten es täglich toller und in Belgrad festigt sich der deutsche Wirtschaftsmopolismus. Man wird auch hier Zusammenhänge suchen müssen und sie leicht feststellen können.

Italiens Neutralitätsbruch bewiesen!

Die abgestürzten Apparate sind reguläre Militär-Flugzeuge

Dra. (Gavas.) Die Untersuchung der französischen Behörden bezüglich der zwei Militärflugzeuge italienischen Ursprungs, welche am 30. Juli in Französisch-Marokko gelandet sind, hat ergeben, daß sich

an der Expedition fünf Flugzeuge beteiligt haben, und zwar vier Flugzeuge Typ Savoia Marchetti und ein dreimotoriger Tiefdecker Typ Savoia. Sie gehörte zur 25., 27. und 28. Staffel der italienischen Luftflotte. Die Flugzeuge hatten bis auf die Bomben Kriegsausrüstung und waren mit Maschinengewehren bestückt. Die mit den Nationalfaschisten bezeichnete Stelle war frisch übermalt. Die Befahrung bestand zum Teil aus Militärpersonen in Zivil, deren Dokumente aber ihre wirkliche Identität nachwiesen.

Nach der Erklärung der Befahrungen wurde die Expedition in Bologna zusammengestellt, von wo sie am 29. Juli nach dem Flugplatz in Elmas-Cagliari auf Sardinien und von dort am 30. Juli um 5 Uhr früh in der Richtung gegen Melilla flog. Die an Bord der Flugzeuge befindlichen Karten enthielten bloß den Abschnitt Melilla-Centa. Das dritte Flugzeug verschwand am gleichen Tage auf dem Meere und nur zwei Flugzeuge erreichten ihren Bestimmungsort. Die Befahrungen wurden in Absäda wegen Verletzung der Vorschriften betreffend die Ueberfliegung der französischen Marokkzone zurückgehalten. Die Maschinen befinden sich in Verwahrung der Militärbehörden. Einige Stunden nach dem Unfall überflog eines der notgelandeten italienischen Maschinen ein spanisches Flugzeug, welches einen Saam mit Legionäruniformen und einem Schreiben abwarf, das folgenden Wortlaut hatte:

„Leget diese Uniformen an und sagt den französischen Behörden, daß Ihr zur Freiwilligenlegion gehört. Wir wer den Euch Betriebsstoff zukommen lassen und Euch Leute schicken, die Euch beim Start behilflich sein werden. Gehet nicht in die Falle!“

Es wirkt grotesk, daß an demselben Tage, da die französische Untersuchung den Neutralitätsbruch Italiens einwandfrei feststellt, die französische Note von Rom, wie es heißt, aus dem meind, beantwortet werden soll. Zugleich führt die italienische Presse eine drohende Sprache gegen Frankreich und Rußland, weil dieses angeblich Geld nach Spanien sende, während jenes Goldsendungen entgegennehme, um einen revolutionären Kriegszug zu schaffen. Die französische öffentliche Meinung ist selbstverständlich, soweit sie hinter der Volksfront steht, empört von dem italienischen Vorgehen und in der gefamten Presse werden Besorgnisse laut, ob sich nicht in Spanien mit dem deutschen und italienischen Einfluß eine Gefahr für Frankreich ausbreite, die seit 1904 gebannt schien (das heißt seit dem Abschluß der Entente cordiale mit England, die das Mittelmeer für Frankreich sicherte und Deutschlands Bestrebungen in Marokko eindämmte).

Französische Verstärkungen an die Grenze

Paris. Eine starke Abseilung der Garde mobile ist zur Verstärkung der französischen Grenzschutzes an die Pyrenäengrenze abgegangen.

Um die Präsidentschaft in USA

Der Kampf der amerikanischen Präsidentschaftskandidaten um den Wahlsieg im November hat jetzt offiziell begonnen, nachdem der Republikaner Landon die Kampagne gegen Roosevelt eröffnet hat. Man wird in den kommenden Wochen und Monaten — soweit die europäischen Ereignisse nicht alle Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen — wieder überraschende und für unsere Begriffe auch groteske Einzelheiten von den riesigen Werbefeldzügen hören, die in den Vereinigten Staaten alle vier Jahre von den Präsidentschaftskandidaten und ihren Anhängern veranstaltet werden und die meist den Eindruck erwecken, als ob der Kampf um das höchste Amt der USA eine Art Wettrennen origineller Persönlichkeiten um den Preis der Popularität sei. Aber gerade diesmal ist unter der Oberfläche der Werbefeldzüge eine bedeutungsvolle Auseinandersetzung erkennbar: Der Kampf geht darum, ob die von Roosevelt mit seinem „New Deal“ eingeleiteten Neuerungen allen Schwierigkeiten und Fehlschlägen zum Trotz fortgesetzt oder rückgängig gemacht werden sollen, ob die Vereinigten Staaten von Amerika also den Weg zur Sozialgesetzgebung und Planwirtschaft weitererschreiten oder den Rückweg zum „freien Spiel der Kräfte“ und zur Herrschaft des privaten „Unternehmergeistes“ antreten sollen. Man sieht: es ist der Kampf um eine Frage, die auch für Europa schicksalhafte Bedeutung hat, nur daß sie in Europa früher aktuell geworden ist als in den Vereinigten Staaten, die erst spät aus dem Traum der kapitalistischen Prosperität erwachten, weil sie noch bis zum Weltkrieg kolonialer Boden, ansetzungs- und entwicklungsfähiges Land waren und noch Jahre nach dem Kriege von ihren europäischen Schuldnern und überseeischen Absatzmärkten leben zu können hofften.

Noch bis 1932, als die Weltwirtschaftskrise auch Amerika schon längst erfaßt hatte, die europäischen Zahlungen eingestellt und die Absatzmärkte größtenteils verloren waren, regierte in den Vereinigten Staaten der Prophet der Prosperität Herbert Hoover. Sein Scheitern war so offensichtlich, daß er vor vier Jahren gegen Franklin Roosevelt eine schwere Wahlniederlage erlitt und daß seine Partei, die Republikaner, auch diesmal nicht ihn, sondern einen neuen Mann aufstellten: Alfred Landon, den bisherigen Gouverneur von Kansas. Aber wenn auch Landon geschickt genug ist, einige der von Roosevelt geschaffenen Neuerungen als brauchbare Fortschritte anzuerkennen, sein Schlagwort ist doch wieder die „Prosperity“. Mit dem Hinweis auf eine neue bevorstehende Konjunktur verbindet er die Erklärung, daß die Zeit der Roosevelt'schen Planungs- und Vorforgemahnahmen vorüber und die Zeit für die Wiederbefreiung der Privatwirtschaft von staatlichen „Eingriffen“ gekommen sei. Nicht mehr „Security“ (Sicherheit), sondern Prosperity ist Lандons Parole. Und er behauptet — ganz wie die Verfechter der „freien Wirtschaft“ auch bei uns — daß nur durch Verschwinden der „Soziallasten“ und der Staatseingriffe in die Wirtschaft die neue Prosperity möglich sein werde.

Er schweigt sich — genau wie seine europäischen Gesinnungsgenossen — über die Frage aus, ob eine neue Konjunktur auch nur einen Bruchteil der Arbeitslosen (in Amerika sind es noch immer mehr als zehn Millionen) in den Produktionsprozess wieder zurückführen können, und er geht natürlich auch an der Frage vorbei, ob die erhoffte neue Konjunktur von Dauer sein kann, wenn sie zwar den „befreiten“ Unternehmern Gewinne bringt, nicht aber die Kaufkraft der Massen entsprechend stärkt und wenn die „Prosperität“ nur eine kurze Scheinblüte einer unregelmäßig, im Konkurrenzkampf um den Profit sich selbst zerstörenden Wirtschaft ist. Landon ist Kandidat der Republikanischen Partei, der Partei des Trusts und Bankkapitals; er spricht den arbeitenden Menschen das Recht auf Sicherheit weitgehend ab, aber er sagt nichts dagegen, daß sich die Unternehmer durch Trusts und Kartelle gesichert haben. Dieser Widerspruch war es,

Berechtigte britische Befürchtungen

London. (Gavas.) „Manchester Guardian“ betont in einem Kommentar über die aus den Ereignissen in Spanien sich ergebende Situation, daß diese Situation sich von Tag zu Tag ernster gestalte und schreibt: „Ein Sieg der Nationalisten würde in Spanien eine Situation schaffen, in welcher Spanien einem starken italienischen Einfluß und wahrscheinlich auch einem Einfluß Deutschlands unterliegen würde.“ Das Blatt fügt hinzu: „Das Gewicht der Kräfte im Mittelmeer würde in diesem Falle weitgehend bedroht werden; insbesondere hinsichtlich der Verteilung der wichtigen Position Gibraltar ist es für Großbritannien unerlässlich, daß ein spanischer Staat besteht, der Großbritannien freundschaftlich gesinnt ist. Es liegt absolut nicht in unserem Interesse, daß irgendeine andere Macht das Recht erhalte, sich auf den Balearen festzusetzen und dort Flotten- oder Flugzeugstützpunkte zu errichten. Das Frankreich betrifft, dessen Grenzen gegenüber Spanien nicht befestigt sind, so müßten gerade dort große Änderungen eintreten, falls auf dem politischen Horizont plötzlich ein italienisches oder ein germanophiles Spanien erscheinen sollte.“

Sozialistische Aufbau-Arbeit

Auf Grund des von der französischen Kammer angenommenen Gesetzes, demzufolge das Studium an den französischen Schulen erweitert wird, werden zu Beginn des nächsten Schuljahres mehr als 1000 Professoren und mehr als 2500 Hilfskräfte in den französischen Schulen in Dienst gestellt werden.

auf den Roosevelt immer wieder hingewiesen hat. Fern davon, ein Sozialist in unserem Sinne zu sein, hat er doch für die Rechte des „vergessenen Mannes“ plädiert, des arbeitenden Menschen also (worunter er auch den Farmer versteht), der, im Traum der „Prosperität“ gefangen, nichts für seine Sicherung getan und verlangt hat, bis ihn dann die Krise in hoffnungsloses Elend schleuderte. Roosevelt hat mit seinem New Deal nichts Revolutionäres gewollt: er wollte für den Arbeitenden nur jene Form gesetzlicher Sicherung wie sie — die Trustkapitalisten — für sich selbst geschaffen hatten, er führte deshalb Mindestlöhne und Sozialversicherung für die Industriearbeiter und genossenschaftliche Produktions- und Absatzregelung für die Farmer ein. Man erinnert sich, daß ihm dabei der Oberste Gerichtshof der Vereinigten Staaten in den Arm gefallen ist, der den größten Teil der Roosevelt'schen Verordnungen für verfassungswidrig und deshalb für ungültig erklärt hat. Und es ergibt sich nun das Bild, daß Roosevelts demokratische Partei, die früher am eifrigsten an den liberalistischen und individualistischen Bestimmungen der amerikanischen Bundesverfassung festgehalten hat, jetzt für eine Stärkung der Zentralgewalt eintritt, weil nur so die Roosevelt'schen Pläne in die Wirklichkeit umgesetzt werden können, während umgekehrt die Republikaner nun plötzlich zu Anhängern des Föderalismus geworden sind. Auch hier zeigt sich, daß es um grundsätzliche Auseinandersetzungen geht, die frühere Streitpunkte in den Dintergrund treten lassen.

So betrachtet, erscheint uns der politische Kampf, der jetzt anlässlich der Präsidentenwahl in den Vereinigten Staaten geführt wird, nicht mehr als eine nur amerikanische Angelegenheit, sondern als ein Kampfum Problem, die auch im Mittel- und Osteuropa, in der Politik stehen. Es zeigt sich, daß die Wirkungen der Weltwirtschaftskrise überall die gleichen oder doch ähnliche Fragen aufgeworfen haben, und es zeigt sich sogar, daß auch in Amerika, dem Lande des ältesten Liberalismus, auch eine Bewegung in den Kampf eingreifen will, die der faschistischen Ideologie nicht allfremd steht. Die dritte Partei, die „Volkspartei“ des Präsidentschaftskandidaten L. M. La Follette, vereint alle politisch-utopistischen Kräfte, die in den letzten Jahren in Amerika entstanden sind, die Anhänger des englischen Huey Long, des Mundfunk-Baters Coughlin, der den „Reichtum verteilen“ will, und des Dr. Townsend, der alle Amerikaner in einem gewissen Alter staatlich pensionieren will. Diese Partei der Utopisten, die mit sozialen Programmen diktatorische Ziele anstrebt, hat zwar keine Aussicht, den Wahlkampf zu gewinnen, aber sie hat die Funktion, Roosevelt die Wähler wegzufangen, indem sie Roosevelt mit ihren Versprechungen überbietet. Eine Parallele also zu der Taktik des europäischen Faschismus, nur daß in Amerika der große sozialistische Gegner fehlt. Denn der sozialistische Präsidentschaftskandidat Norman Thomas hat wenig Aussichten auf einen Wahlsieg, weil die sozialistische Bewegung

in Amerika noch viel zu jung und traditionslos ist, um die entscheidende Rolle im politischen Kampfe spielen zu können. Im Sinne der Prosperitätsideologie konnte sie sich nicht entwickeln, weil den Arbeitenden das Bewußtsein des gemeinsamen Interesses und der Notwendigkeit organisierter Kampfes fehlte — und deshalb fehlt der sozialistischen Bewegung in Amerika auch heute noch die große und schlagkräftige Organisation, die ihr allein einen Wahlsieg sichern könnte. Gerade in diesen Tagen vollzieht sich in den amerikanischen Gewerkschaften ein grundsätzlicher Streit, der bezeichnend dafür ist, daß die Arbeiterbewegung in den Vereinigten Staaten noch relativ unentwickelt ist: der bisherige Gewerkschaftspräsident Green versucht sich — wie es scheint, vergeblich — gegen die Gründung von Gewerkschaften nach dem „Industrieprinzip“ zu wehren, nach dem Prinzip, daß alle in der gleichen Industrie Beschäftigten der gleichen Gewerkschaft angehören sollen, während bisher die Gewerkschaften nach dem Prinzip der Beschäftigungsart organisiert waren, so daß zum Beispiel alle Geizer der ver-

schiedensten Industrien in der gleichen Gewerkschaft zusammengefaßt waren. Die Industriergewerkschaften, die von John Lewis geführt werden, haben das Ziel, die gesamte Industriearbeiterschaft der Vereinigten Staaten zu erfassen, (während die Green'schen Gewerkschaften mehr eine Vereinigung der qualifizierten Arbeiter waren), und es ist interessant, daß Lewis offen für die Kandidatur Roosevelts eintritt, weil er die von Roosevelt geforderte Sicherung aller Arbeitnehmer als das erste Ziel der amerikanischen Arbeitererschaft bezeichnet.

Die Entscheidung im amerikanischen Präsidialkampfe wird also, wenn nicht alle Zeichen trügen, zwischen Landon und Roosevelt, zwischen dem Verfechter der Prosperität und dem der Security, zwischen dem Vorkämpfer des Privatkapitalismus und dem der Sozialpolitik liegen. Sein Ausgang wird — zumindest als Beispiel — auch auf Europa nicht ohne Wirkung bleiben, wobei wir nicht vergessen wollen, wieviel auch in der Außenpolitik heute der Gedanke der Sicherung bedeutet, dem Roosevelt auch in diesem Sinne weit eher zuneigt als der „Nur-Amerikaner“ Landon.

Die Bergarbeiter fordern Kohlenabkommen

Am Mittwoch beriet der Internationale Bergarbeiter-Kongress in Prag über die vom Generalsekretär des Internationalen Bergarbeiterverbandes Genosse Eddy Edwards ausgearbeitete Resolution, die ein internationales Kohlenabkommen fordert. Die Resolution weist darauf hin, daß sich der Kapitalismus als unfähig erwiesen hat, die Schwierigkeiten und Widersprüche zu lösen, unter denen die Kohlenindustrie der Welt leidet, daß er durch unfaire Konkurrenz die Märkte desorganisiert hat und ständig die Existenzbedingungen der Bergarbeiter verschlechtert. Um der so geschaffenen wirtschaftlichen und sozialen Unordnung wenigstens teilweise Einhalt zu gebieten, soll das Exekutivkomitee der Bergarbeiterinternationale die Wirtschaftsabteilung des Völkerbundes und das Internationale Arbeitsamt auffordern, die von den Regierungen und Regierungen bisher unterlassenen Schritte für den Abschluß eines internationalen Abkommens wenigstens über den europäischen Kohlenmarkt zu unternehmen. Dieses Abkommen soll die Organisation der europäischen Produktion und der Märkte, die Festsetzung der Preise, die Kontrolle der Kohlenindustrie aller Länder, den Schutz der Arbeiter- und Verbraucherinteressen und die Lösung des Kohlenproblems im Zusammenhang mit den allgemeinen Wirtschaftsproblemen der betreffenden Länder bezwecken.

Zur Begründung dieser Resolution stellte Genosse Griffith (England) fest, daß außer in Russland die Kohlenproduktion aller europäischen Länder in den letzten 15 Jahren erheblich gesunken ist. Die Kapitalisten wollten das Problem durch gegenseitige Unterbietung lösen, was überall zum Angriff auf die Bergarbeiterlöhne führte. Besonders die englischen Bergarbeiter haben unter dem Dumping zu leiden, das systematisch von Deutschland und Polen betrieben wird. Hunderttausende Bergarbeiter sind dadurch arbeitslos geworden, Tausende von Gruben wurden stillgelegt. Die niedrigen Exportpreise gehen zu Lasten der Arbeiter und der inländischen Verbraucher. Die englischen Arbeiter freuen sich über den großen Erfolg ihrer französischen Genossen. Aber dieser Erfolg kann unter den heutigen Umständen durch die anderen kapitalistischen Länder bedroht werden. Deshalb ist Planung und Orga-

nisation notwendig. Die Preise müssen so festgesetzt werden, daß sie den Lebensstandard der Arbeiter sichern. Da von der englischen Regierung, die in Genf sogar gegen die Arbeitszeitförmung gestimmt hat, eine Initiative in dieser Frage nicht zu erwarten ist, sollte die französische und die russische Regierung die Führung im Kampfe um das Kohlenabkommen übernehmen. Auch Genosse Priem (Frankreich) wies auf die Sinnlosigkeit des Konkurrenzkampfes in der Kohlenindustrie hin, für den die Kapitalisten von vielen Regierungen sogar noch Subventionen erhalten. Die größte Gefahr besteht darin, daß die unentwickelten Länder auf den höheren Standard der fortgeschrittenen Länder drücken. Deswegen ist die Frage des Kohlenabkommens eine Frage der Solidarität und der Gleichstellung aller Bergarbeiter, deren Lösung auch der anderen Arbeiterschaft zugute kommen würde. Nachdem noch Genosse Stanjil (Polen) bemerkt hatte, daß selbst die reaktionäre polnische Regierung für ein internationales Kohlenabkommen sei, weil sie die Unhaltbarkeit des bisherigen Zustandes einsehe und auch Genosse Dethier (Belgien) die Resolution begrüßt hatte, machte Genosse Vigne (Frankreich) darauf aufmerksam, daß die Gewerkschaften aller Länder im Sinne der Resolution auf ihre Regierungen einwirken müßten, und Genosse Edwards (England) erklärte zu der von Genossen Priem angeführten Frage der Sanktionen, daß die englischen Grubenbesitzer schon vor den Sanktionen keine Kohle mehr nach Italien liefern wollten, weil Italien nicht mehr zahlungsfähig war.

Die Abstimmung ergab die einstimmige Annahme der Resolution. Gleichfalls einstimmig erfolgte sodann die Wiederwahl des bisherigen Präsidiums und der Exekutive der Bergarbeiterinternationale. Dem Präsidium gehören an: der Vorsitzende Genosse Vigne (Frankreich), der jetzige belgische Minister Delaire, Genosse Projil (Tschchoslowakei) und Genosse Jones (England). Der Exekutive gehören an: Edwards, Jones und Lawther (England), Vigne und Legay (Frankreich), Dethier (Belgien), Stanjil (Polen), Haase und Projil (Tschchoslowakei), Diever (Luxemburg), Gherman (Rumänien) und Mattson (Schweden).

Gottwald in Ungnade?

Wie der von dem ehemaligen Nationalsozialisten Karg herausgegebene „Prager Zeitungsdienst“ erfährt, ist man in der Moskauer Zentrale der III. Internationale mit den Forderungen der Politik der KPČ sehr unzufrieden. Das neuerliche Scheitern des Volksfront-Angebotes wird in Moskau darauf zurückgeführt, daß der vom Kongress der III. Internationale mit außerordentlichen Vollmachten ausgestattete Führer der KPČ, Abgeordneter Gottwald, es nicht versteht, die revolutionären Parolen des Kommunismus mit den Erfordernissen der Realpolitik in Einklang zu bringen. Die Parole der Volksfront werde daher in der Tschchoslowakei, im Gegensatz zu Spanien und Frankreich, von den sozialistischen Parteien nicht ernst genommen. In der KPČ herrsche kein Kampfgeist, die Partei besitze keinen tatsächlichen Einfluß auf die Politik und werde haltlos und ziellos hin und her. Der vor einigen Monaten in der KPČ noch allmächtige Abg. Gottwald ist wegen der ununterbrochenen Mißerfolge der KPČ in der Zentrale in Ungnade gefallen. Er wurde von dem Generalsekretär der III. Internationale zur Berichterstattung nach Moskau befohlen, um sich zu rechtfertigen. — So weit die von uns zitierte Korrespondenz. Die kommunistische Presse sollte der Öffentlichkeit berichten, ob Gottwald tatsächlich nach Moskau berufen wurde, um sich zu rechtfertigen.

Vor Lohnbewegungen der Metallarbeiter

Wie der Prager „Metallarbeiter“ meldet, hat am 31. Juli in Prag eine Vertrauensmannerversammlung des „Metallarbeiterverbandes in der ČSM“ stattgefunden, die nach einem Referat des Genossen Šampl sowie nach durchgeführter Debatte eine Entschliessung angenommen hat, in welcher die Forderung nach einer Revision der Löhne und Arbeitsbedingungen, die so gestaltet werden sollen, daß sie den Arbeitern ein entsprechendes Lebensniveau ermöglichen. Weiters wird in der Entschliessung auf die ungenügende Lohnhöhe in unserer Eisen- und Metallindustrie hingewiesen, die uns auch in den internationalen Statistiken schadet und zu Abwehrmaßnahmen jener Staaten führt, wo die Löhne der Arbeiter auf einem höheren Stand erhalten werden konnten. Die zweite Vertragsorganisation, welche in Mittelböhmen gemeinsam am Aufbau unserer Kollektivverträge beteiligt ist, nämlich jene der Roboparabnick, hat zur selben Zeit ebenfalls eine Vertrauensmannerversammlung abgehalten, wo dieselben Forderungen erhoben wurden. Vorgängig hatten bereits die Betriebsausschüsse der Arbeiterschaft der Škodawerke und der Böhmisches-Mährischen Maschinenfabrik ihre Forderungen erhoben, so daß wir es nunmehr mit einer allgemeinen Aktion zu tun haben, die sich auch auf die übrigen Gebiete der Republik ausdehnen wird.

SdP-Senator Michler gestorben. In Reichenberg ist am Mittwoch der SdP-Senator Karl Michler im 64. Lebensjahre plötzlich gestorben. Michler, der seinerzeit als Lehrer an der Textilschule in Reichenberg tätig war, gehörte der Rotes-Gruppe der DAW an und trat dann mit Dr. Kofas zur SdP über, die ihn im Wahlkreis Jungbunzlau kandidierte. Michler war einen Tag vor seinem Tode erst von den Berliner Olympischen Spielen zurückgekehrt.

Der Schrei des Pferdes

Erzählung von Jack London

„Nicht immer“, sagte Luis Cervillos. „Ich habe ungehindert Matadore gesehen und kann Ihnen versichern, daß es nicht schön war.“

„Nun schauerte, und in seiner Miene malte sich Elend ab, und in diesem Augenblick wußte ich, daß der Teufel ihm etwas susflüsterte und daß er seine Rolle zu spielen begann.“

„Vielleicht hat Señor Harned recht“, fuhr Luis Cervillos fort. „Gegenüber dem Stier ist es vielleicht kein ehrliches Spiel. Wissen wir nicht alle, daß der Stier vierundzwanzig Stunden lang kein Wasser bekommt, aber unmittelbar vor dem Kampf soviel Wasser trinken darf, wie er will?“

„Und dann kommt er schwer von Wasser in die Arena?“ fragte John Harned schnell, und ich sah, daß seine Augen sehr grau, sehr schärf und sehr kalt waren.

„Das ist notwendig für den Sport“, erklärte Luis Cervillos. „Wollen Sie, daß der Stier so stark ist, daß er die Toreadore tötet?“

„Ich möchte nur, daß er eine Chance im Kampfe haben soll“, sagte John Harned und blickte wieder in die Arena, um den zweiten Stier hereinkommen zu sehen.

„Es war kein guter Stier. Er hatte Furcht. Er lief in der Arena herum und suchte eine Stelle, wo er hinausschlüpfen konnte. Die Capadore traten vor und schlangen ihre Mäntel, aber er wollte nicht angreifen.“

„Wirklich. Der Stier war an der Stelle stehen geblieben, wo der erste getötet war, und er roch an dem nassen Sand und schnauzte, dann lief er wieder in der Arena herum und betrachtete mit erhobenem Kopf die Tausende von Menschen, die ihn auspufften, ihn mit Apfelsinenschalen bewarfen und beschimpften. Aber der Blutgeruch ließ ihn seinen Entschluß fassen, und er griff einen Capador ganz plötzlich unerwartet an, daß der Mann ihn nur mit Mühe und Not entkam. Er ließ seinen Umhang fallen und suchte Schutz hinter der Barriere, gegen die der Stier krachend prallte. Und John Harned sagte leise wie zu sich selber:

„Ich gebe tausend Dollar für das Dintoor Krankenhaus, wenn der Stier heute einen Mann tötet.“

„Sie haben Stiere gern?“ fragte Maria Valenzuela lächelnd.

„Jedenfalls lieber als solche Männer“, sagte John Harned. „Ein Toreador ist kein tapferer Mann. Er kann kein tapferer Mann sein. Sehen Sie, der Stier läßt schon die Junge heraushängen. Er ist müde, und dabei hat es noch gar nicht angefangen.“

„Das macht das Wasser“, sagte Luis Cervillos.

„Ja, das macht das Wasser“, sagte John Harned. „Wäre es nicht am sichersten, den Stier zu fesseln, ehe er angreift?“

Maria Valenzuela wurde zornig über den John in John Harneds Worten. Aber Luis Cervillos lächelte, daß ich es sah, und in diesem Augenblick erkannte ich, welche Komödie er spielte. Er und ich sollten Wanderkrieger spielen. Der große amerikanische Stier sah neben uns in der Loge. Wir sollten ihn mit Wurfpfeilen spicken bis er böse wurde, denn dann wurde vielleicht nichts aus einer Ehe zwischen ihm und Maria Valenzuela. Das war ein guter Sport. In unseren Aben rann Stierkämpferblut.

Der Stier war jetzt zornig und aufgeregt. Die Capadore spielten prachtvoll mit ihm. Er war sehr beweglich, und zuweilen machte er so plötzlich kehrt, daß seine Hinterbeine den Halt verloren und er den Sand mit seinem Hinterteil pflügte. Aber er griff immer nur die statuernden Umhänge an und tat keinem etwas.

„Er hat keine Chance“, sagte John Harned. „Er kämpft mit dem Winde.“

„Er glaubt, daß der Umhang sein Feind sei“, erklärte Maria Valenzuela. „Sehen Sie, wie gewandt die Capadore ihn anführen.“

„Es ist sein Schicksal, sich anführen zu lassen“, sagte John Harned. „Deshalb ist er im voraus dazu verurteilt, mit dem Winde zu kämpfen, das wissen die Toreadore. Und das Publikum weiß es auch. Sie wissen es, ich weiß es, wir alle wissen von Anfang an, daß er mit dem Winde kämpfen muß. Nur er allein weiß es nicht. Weil er ein Tier ist. Er hat keine Chance.“

„Es ist ganz einfach“, sagte Luis Cervillos. „Der Stier schließt die Augen, wenn er angreift. Deshalb —“

„Tritt der Mann beiseite, und der Stier stürzt an ihm vorbei“, fiel John Harned ihm ins Wort.

„Ja“, sagte Luis Cervillos. „So ist es. Der Stier schließt die Augen, und das weiß der Mann.“

„Aber Kühe schließen nicht die Augen“, sagte John Harned. „Ich kenne in meiner Heimat eine Zerfeh-Kuh, die Milch gibt; die würde mit der ganzen Gesellschaft doch fertig werden.“

„Aber die Toreadore kämpfen nicht mit Kühen“, sagte ich.

„Sie haben Angst davor“, sagte John Harned.

„Ja“, sagte Luis Cervillos. „Sie haben Angst davor, mit Kühen zu kämpfen. Es würde kein Sport sein, wenn die Toreadore getötet würden.“

„Es würde gerade Sport sein“, sagte John Harned, wenn hin und wieder ein Toreador getötet würde. Wenn ich alt und, wer weiß, vielleicht ein Krüppel bin und mir mein Brot verdienen soll, aber nicht imstande bin, schwere Arbeit zu leisten, dann will ich Stierkämpfer werden. Das ist ein leichter, angenehmer Beruf für ältere Herren und pensionierte Beamte.“

„Aber sehen Sie doch“, sagte Maria Valenzuela, als der Stier einen tapferen Angriff machte, dem der Capador durch Schwingen des Umhangs entging.

„Es gehört Geschicklichkeit dazu, dem Stier zu entgehen.“

„Ja, gewiß“, sagte John Harned. „Aber glauben Sie mir, es gehört tausendmal mehr Geschicklichkeit dazu, als den vielen und schnellen Stößen zu entgehen, die ein Boger mit offenen Augen und großer Erfahrung austellt. Außerdem macht sich dieser Stier nichts daraus, zu kämpfen. Sehen Sie, er läuft weg!“

„Es war kein guter Stier; er lief in der Arena herum und suchte nach einem Ausgang.“

„Und doch sind diese Stiere zuweilen am gefährlichsten“, sagte Luis Cervillos. „Man weiß nie, was sie im nächsten Augenblick tun werden. Sie sind beinahe wie Kühe. Die Stierkämpfer haben nicht gern mit ihnen zu tun. Sehen Sie! Er hat sich umgedreht!“

Aufgeregt und wütend über die Barriere, die ihn den Eingang verperrte, griff der Stier noch einmal tapfer seinen Feind an.

„Er läßt die Junge heraushängen“, sagte John Harned. „Querstücken füllt sie ihn mit Wasser. Dann ermüden sie ihn einer nach dem andern und lassen ihn austoben und mit dem Winde kämpfen. Während die einen ihn milde machen, ruhen die andern sich aus. Aber der Stier bekommt nie Ruhe. Und wenn er dann ganz erschöpft und nicht mehr schnell genug ist, tötet der Matador ihn mit dem Schwert ab.“

(Fortsetzung folgt.)

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Das August-Heft

Der Kampf

Sozialistische Revue

Ist soeben erschienen. Es enthält folgende Beiträge:

- W. J. A. L. S.: Ist der Krieg unvermeidlich?
- Emil Franzos: Europäische Zwischenbilanz
- Richard Reikner (Bodenbach): Totale Verteidigung
- Fritz Weisse: Die Arbeitslosigkeit in der UdSSR
- W. I. C. S. L. A. M.: Die Arbeit in Polen
- W. I. C. S. L. A. M.: Die Arbeit in Polen
- Politische Rundschau: Totale Kriegsbereitschaft und andere Militärprobleme — Rums Kampfpolitik
- Aus der Sowjetunion: Die Rechte der Nationen in der Sowjetverfassung — Der Schutz der Mutterschaft
- B. H. E. S. A. U.: Stampe, Die 14 Jahre — Schacher, Mitteleuropa und die weltliche Welt — Die Welt, Europa und die Weltpolitik.

Preis des Heftes (40 Seiten) 5 Kč, Jahresabonnement 50 Kč. Bestellungen durch die Verwaltung, Prag II., Lützowova 37.

Vom Kriegsschauplatz:

Madrid. An amtlichen Stellen wird bestätigt, daß die Regierungstruppen das Städtchen San Rafael nördlich von Sierra Guadarrama eingenommen haben. Eine unter dem Kommando des Obersten Sabio stehende Kolonne führte von den gegen San Rafael abfallenden Höhenlagen aus ein Ueberraschungsmärsch durch. Die Regierungstruppen haben bei dem Angriff zahlreiche Gewehre und Kanonen erobert.

Der Sonderberichterstatter der Spanisch-Agencia meldet, daß sich in Guadarrama der Aufständischen eine Panik bemächtigt habe, als sie erfuhren, daß sich Regierungstruppen des Dorfes San Rafael bemächtigt haben. In Guadarrama kam es zu einem scharfen Zusammenstoß, nach welchem die Aufständischen zum Rückzug gezwungen wurden.

In Madrid wurden am Dienstag 619 rechtsstehende Personen verhaftet, darunter der frühere Minister Melquia des Alvaros.

An militärischen Stellen in Burgos wird der Ausschub einer größeren Offensive mit der ungenügenden Verbindung der Aufständischen in Nord-Spanien mit den Aufständischen in Süd-Spanien erklärt.

Gefecht in der Meerenge von Gibraltar

In der Meerenge von Gibraltar entbrannte ein Kampf zwischen einem Regierungsschiff und Flugzeugen der Aufständischen. Dabei fiel eine von dem Schiff abgeworfene Granate auf die Rennbahn in Gibraltar in einer Entfernung von 200 Metern von dem Flüchtlingslager, in dem 800 britische Staatsbürger untergebracht sind; 500 Meter von der Einsatzstelle der Granate befindet sich der Lagerplatz des schottischen Regiments. Verletzt wurde niemand.

Es wurde festgestellt, daß das Projektill von einem spanischen regierungstreuen Torpedobootzerstörer abgefeuert wurde, der unter Woldampf aus Malaga eingetroffen war, um einen Angriff auf zwei Schiffe zu unternehmen, die den Transport von Truppen in der Meerenge von Gibraltar beforgten und auf denen General Franco 2000 Soldaten aus Ceuta nach Algeciras transportieren ließ. Die Flugzeuge Francos, die den Truppentransport begleiteten, belegten den Torpedobootzerstörer mit Bomben und zogen ihn nach Estepona zurückzuführen. Das Transportschiff setzte seine Fahrt fort und schiffte die Verstärkung für die Streitkräfte Francos in Algeciras aus.

Deutscher Frachtdampfer beschossen

Langer. Der deutsche Frachtdampfer „Sevilla“ brachte aus Hamburg nach dem im Besitze der Aufständischen befindlichen Hafen von Larrache laufende Frachtgüter. Der der Regierung gehörende Torpedobootzerstörer „Amirante Valdes“ nahm den Hafen von Larrache unter Granatfeuer, und zahlreiche Granaten fielen knapp neben dem deutschen Frachtdampfer nieder. Vor dem Feuer der Küsten-Batterien mußte sich der Torpedobootzerstörer auf offene Meer zurückziehen. Der Dampfer „Sevilla“ teilte radiotelegraphisch dem Kreuzer „Deutschland“ mit, daß der Torpedobootzerstörer der Madrider Regierung eigentlich ihn angegriffen habe.

Nach einer anderen Meldung forderte der Kreuzer die „Sevilla“ auf, mit Rücksicht darauf, daß die spanischen Aufständischen sich gegen die spanische Regierungsgewalt im Kriegszustand befinden, die spanischen Gewässer augenblicklich zu verlassen. Die „Sevilla“ weigerte sich, der Aufforderung Folge zu leisten, worauf der spanische Kreuzer mit der Beschließung des deutschen Schiffes begann, das jedoch nicht getroffen wurde.

Die Mißachtung gegen Henlein

Sie wächst sozusagen von Tag zu Tag. Als ein Beweis für viele seien heute die „Demokratischen Stimmen“ zitiert, ein in Reichenberg erscheinendes Mitteilungsblatt der DNB, also vermutlich dem deutschdemokratischen Senator Kofka nahestehend. Diese „demokratischen Stimmen“ fragen am 2. August: „Wie lange noch hat das Sudetendeutschtum Geduld?“ Und sie raten zur Besinnung, ehe es „noch bittere und folgenschwerere Erfahrungen“ mit Konrad Henlein machen sollte. Ueber diesen Herrn selber schreiben sie (im Hinblick auf die Brand-Affäre):

Was Konrad Henlein in diesem Konflikt bisher getan hat, beweist nur immer wieder das eine: daß er seit jeher in der DNB lediglich die Rolle eines vorgeschobenen „Führers“ zu spielen hatte und daß er selbst nicht imstande ist, vernünftige und weitblickende Politik zu machen.

... Henlein kann Brand nicht fallen lassen, weil er dazu überhaupt nicht in der Lage ist: Brand hat ihm bisher nicht nur die Rechte und aufgeföhrt, er hat auch die Partei auf- und großgezogen, er ist es, der die Partei führt und der alle Parteibeziehungen kennt. Wenn Henlein Brand wegschickt, so muß er die Führung der Partei niederlegen, weil er sie bisher nicht geführt hat, sondern von Brand geführt wurde. Einen Ersatz für Brand gäbe es wohl, doch fürchtet Henlein, daß er dann überhaup nicht mehr zu sagen hätte, nicht einmal das, was er bisher mit der Erlaubnis Brands sagen durfte.

So also urteilt bereits auch die bürgerliche Öffentlichkeit über jenen Mann, der sich zum sudetendeutschen Messias aufwarf...

Fast 300 Millionen Kronen für Arbeitsbeschaffung

Das Arbeitsministerium hat im Monat Juni Lieferungen öffentlicher Arbeiten im Gesamtbetrag von 49 Millionen Kč vergeben. Damit haben die von ihm im ersten Halbjahr 1936 erteilten Lieferungen und Arbeitsaufträge den Gesamtbetrag von 290 Millionen Kč überschritten. Für die einzelnen Arten der vergebenen Arbeiten wurden folgende Beträge aufgewendet: Hochbauten 52,9 Millionen Kč, wasserwirtschaftliche Bauten 25,6 Millionen Kč, Wiederherstellungsarbeiten an Staatsstraßen 105,9 Millionen Kč, für staatliche Brücken 5,8 Millionen Kč, Beitrag für nichtstaatliche Brücken 8,7 Millionen Kč, für Flugzeuge und Schifffahrt 30,5 Millionen Kč, für staatliche Berg- und Güttenwerke 33,1 Millionen Kč.

Mit dieser umfangreichen Auftragserteilung, die im wesentlichen auf die Initiative der sozialdemokratischen Parlamentsvertreter zurückgeht, hat das Arbeitsministerium wirksame Arbeitsbeschaffung betrieben.

Gut versorgte Emigranten

Nach Mitteilungen, die wir aus Deutschland erhalten, soll der ehemalige nationalsozialistische Abgeordnete Schubert, der vor einiger Zeit nach Deutschland emigriert ist, in Glax als Bürgermeister eingesetzt worden sein. Er soll außerdem bestimmte Aufgaben, die Ermittlungen über die Verhältnisse in unserem Staate betreffen, zugeteilt erhalten haben. Sollten sich diese Mitteilungen bewahrheiten — was kaum zu bezweifeln ist — wäre dies ein neuerlicher Beweis dafür, wie das „Märtyrerdasein“ unserer ins Dritte Reich geflüchteten Nazi beschaffen ist.

Streit um einen ehemaligen Kommunisten in der SdP

Der Vorsitzende der SdP in Plan (der Inhaber eines Sportgeschäftes Köppler), hat seine Funktion niedergelegt. Köppler, der sich großer Popularität bei der Jugend erfreut, war zum Ortsleiter ernannt worden, als der frühere Ortsleiter Fejz zur Opposition übertrat. Als Ursache des Rücktritts Köpplers wird offiziell Ueberarbeitung angegeben, der wirkliche Grund liegt aber, wie die „Wobod Noviny“ berichten, in der sogenannten Affäre Fischer. Fischer leitete in Plan die Propaganda und war der Haupt-Solporteur der SdP in Plan. Die Planer Ortsleitung hat nun Fischer abgesetzt, aber der Kreisvertrauensmann Senator Franz war mit diesem Vorgehen nicht einverstanden und setzte Fischer wieder ein. Franz tat das deswegen, weil Fischer bei der Bekämpfung der Opposition in Plan geholfen hatte. Bemerkenswert ist, daß Fischer früher der Kassier der kommunistischen Solalorganisation in Plan gewesen ist.

Wieder einer... Die Zahl der Henlein-Anhänger, die es nach Konflikten mit dem Republik-Schutzgesetz für Mäger erachten, heimlich ins Dritte Reich zu emigrieren, statt sich hier den ordentlichen Gerichten zu stellen, ist dieser Tage um den Bibliothekar des Nordböhmisches Gewerbmuseums in Reichenberg Dr. König-

wehner vermehrt worden. Dr. König-Wehner war vor einigen Monaten überwiesen worden, daß er mit dem Dritten Reich Verbindungen unterhielt, die nicht gerade harmlos gewesen sein mögen, und daß er als Vermittlungsstelle für seine Korrespondenz das deutsche Konsulat in Reichenberg benützte. Nach zweimonatiger Untersuchungshaft war er gegen eine Kaution von 20.000 Kč in Freiheit gesetzt worden. Dr. König-Wehner war ein eifriger Henlein-Mann und u. a. Bezirks-Schulungsleiter der SdP.

Germanische Ehrenhaftigkeit. In der „Turnzeitung des Deutschen Turnverbands“ — vor uns liegt die Nummer vom diesjährigen „Erntemonats“ (August) — ist sehr viel von Treue und Ehre und von den alten Germanen die Rede. Daneben aber bringt dieses Blatt jezt das Märchen vom „Französischer Stand“ unter Verufung auf den „Königlich-holländischen Generalatol“ der „Bohemia“! Daß der „Französischer Stand“ längst als Lüge und der Holländer als erlogen festgestellt wurden, ja daß sogar schon ein gerichtliches Nachspiel diese ganze Erfindung aus der Welt schaffte — das alles sichts die biederen, ehrerbietigen alten Germanen aus der „Turnzeitung“ nicht an. Wahrscheinlich gehört solches Verhalten zur „Dieterziehung“, unter der wir uns allerdings noch nie was Rechstes vorgestellt haben.

Die Prager Deutsche Arbeiterkennung wird mitberührt durch den Reuherdesensenders Liblice, der jezt modernisiert und in seiner Leistungskapazität gehoben werden soll, was nur durch eine Unterbrechung der Liblice Sendungen möglich ist. Diese Unterbrechung soll am 9. August beginnen und bis zum Monatsende dauern. Aus diesem Grunde wird nun unsere Sonntags-Arbeiterkennung (normal von 14.30 bis 14.45) in den nächsten Wochen über den 9. bis 14.45 in Sonder-Strahlen gehen, allerdings unter einer Einbuße von fünf Minuten, und zwar von 13.50 bis 14.00. Unsere Arbeiterkennungen am Mittwoch (18.20 bis 18.40) und am Freitag (18.35 bis 18.45) bleiben auch während des Monats August unberührt.

Deutsche Akademie für Musik und darstellende Kunst in Prag II., Wladislavova 23. Meisterklasse für Komposition, Klavier und Violine. Kongressklasse für Cembalo, Kompositions- und Kapellmeisterschule. Ausbildungsstellen: Klavier, Orgel, alle Orchesterinstrumente, Gesang, Opernschule, Schauspiel, Regie, Gymnastik. Vorgegebene Vorbildung: Bürger- oder Untermittelschule. Aufnahmsprüfung: 1. Sep-

Gegen die Politik der Nichteinmischung Eine scharfe Rede Jouhaux

Paris. Der Generalsekretär des Allgewerkschaftlichen Arbeitsverbandes Jouhaux besuchte sich am Mittwoch in der Kongresshalle des Syndikates der französischen Lehrerschaft u. a. auch mit der internationalen politischen Lage. Er erklärte, daß die verantwortungsbewußte Arbeiterkennung gegenüber den Ereignissen in Spanien nicht neutral und gleichgültig bleiben könne. Das alte Dogma von der Nichteinmischung sei Frankreich teuer zu stehen gekommen und könnte ihm nunmehr noch teurer zu stehen kommen. Eine Niederlage des spanischen arbeitenden Volkes würde eine Niederlage Frankreichs, nicht nur vom sozialen Gesichtspunkte aus, sondern auch vom Standpunkte der Sicherheit des

Hauptversammlung der Naturfreunde in Brünn



Am 6. bis 12. August ist die Geschäftsstelle des Reichsausschusses in Auszug geschlossen. Dringende Angelegenheiten werden von der Tagungs-kanzlei in Brünn (Lokalanstaltplatz 3, „Dovozgebäude“, Telefon Nr. 10.080) aus erledigt. Traget vom 7. bis 11. August zum Zeichen der Verbundenheit das Sympathiezeichen!

tember. Gesuche um Zulassung zur Aufnahmeprüfung, belegt mit Heimatchein und letztem Schulzeugnis, sowie Kč 5.— in Marken bis 20. August an die Direktion.

Das 1. Bundesschwimmfest des ATUS

nimmt in seiner Programmgestaltung immer aktuellere Formen an! Die Vorbereitungen gehen rüstig vorwärts, die Tage rücken immer näher, da im Tepliger Schlossgartenwärmbad das große Ereignis beginnen wird.

Die Anmeldungen zu den wassersportlichen Wettkämpfen im Einzel- und Mannschaftswettkampf gehen beim Bund zeitgemäß ein. Man kann mit guten Leistungen in allen Disziplinen rechnen.

Wer also Gelegenheit nehmen will, guten Wassersport des Auskommen zu lernen, nimmt eine Dauerkarte zum Preise von Kč 7.—, welche sowohl für die Kämpfe am Samstag Nachmittag, die große Abendfeier und die Schlußkämpfe am Sonntag Vormittag gilt.

Der Vorverkauf der billigen Eintrittskarten zum Festabend (Kč 3.—) hat bereits lebhaft eingesetzt! An der Kassa kostet der Besuch des prachtvollen Abendprogramms Kč 5.—.

Rükt überall für das große Schwimmfest! Gestaltet es zu einer machtvollen Kundgebung des Arbeiterportes!

Kommet am 15. und 16. August nach Teplig-Schönau!

Deutsch-litauisches Warenabkommen

Auch politische Annäherung? Berlin. (DNB.) Am Mittwoch ist hier im auswärtigen Amte ein deutsch-litauisches Warenabkommen unterzeichnet worden, das den gesamten Warenverkehr zwischen den beiden Ländern auf der Grundlage der Gegenseitigkeit regelt und einen Neuaufbau des in den letzten Jahren unterbrochenen Warenaustausches unter Berücksichtigung der beiderseitigen wirtschaftspolitischen Erfordernisse vorsieht.

Angesichts des Umstandes, daß bis vor kurzem die Beziehungen der beiden Staaten wegen des Remeisgebietes zueinander sehr gespannt waren, ja Hitler noch im Vorjahre in öffentlicher Rede Litauen aus dem Kreis jener Staaten, mit denen Deutschland bilaterale Verträge abschließen wollte, ausschloß, muß dem Wirtschaftsbereinkommen wohl auch eine ziemlich politische Bedeutung zugeschrieben werden.

Das letzte Oppositionsblatt in Danzig verboten

Danzig. Der Danziger Polizeipräsident hat auf die Dauer von sechs Monaten das letzte oppositionelle Blatt, das noch in der Freien Stadt erschienen ist, die „Danziger Volkszeitung“, wegen eines Artikels, der Angriffe auf die Behörden der Freien Stadt Danzig enthielt, verboten.

Ras Imru am Werk

Port Said. Der Korrespondent des Reuters-Büros meldet, daß sicheren Informationen zufolge der ehemalige Kommandant der abessinischen Nordwestfront Ras Imru ein 60.000 Mann starkes reorganisiert hat. Es wird behauptet, daß Ras Imru an der Spitze dieser Armee gegen Deste und Abdis Aheba vorrücke und bei seinem Vormarsch bereits viele italienische Vorhuten aufgerieben habe. Bei dem Angriffe auf Abdis Aheba, welchen abessinische Abteilungen aus Gore unter Führung des Debschamaisch Abera unternommen haben, erbeuteten die Abessinier eine große Zahl von Maschinengewehren und Munition.

Die fünfte Goldsendung

Auf dem Pariser Flugplatz Le Bourget ist Mittwoch ein spanisches Flugzeug mit sechs Kisten und einer Ladung Gold im Gewicht von 1160 Kilogramm aus Madrid eingetroffen. Es ist dies bereits die fünfte Goldsendung aus Madrid. Das Gold wurde in der Bank von Frankreich hinterlegt.

Weltere Flugzeuge für die Putschisten

Paris. Der „Matin“ meldet aus Rabat, daß am Dienstag auf dem Flugplatz von Tetuan zwölf italienische und deutsche Flugzeuge gelandet seien. Sechs große dreimotorige Flugzeuge befanden nachmittags den Küstendienst bei Larache und Tetuan.

Warum wurde der Großmufti von Algier ermordet?

Algier. (N. C.) Der tödliche Dolchstoß gegen die Brust des maleitischen Großmufti von Algier hat eine neue Brandfackel in das algerische Pulverfaß geworfen, unter dessen Boden ohnehin noch die Detonationen der Aufbruchversuche von Oran und Constantine nachzittern.

Die Energie und Schnelligkeit, mit der der neue Generalgouverneur durchgegriffen hat, ist keine Angelegenheit des Zufalls. Man weiß nicht nur in Paris, sondern auch in der Residentur in Algier genau, was auf dem Spiel steht. Und man ist auch über die Hintergründe des neuen bedauerlichen Ereignisses genau auf dem Laufenden.

Zum Teil ist die Frage der unmittelbaren Täterschaft bereits geklärt. Man hat den „jungen Mann im Burkus“, der in der Rue de la Pyre auf den 68jährigen Marabut Ben Dali Mahmud Mahul zutraf, um ihm scheinbar zum Zeichen der Verehrung nach Landesstätte die Stirn zu küssen, in Wirklichkeit jedoch den tödlichen Vuffaadi in sein Herz zu stoßen, noch nicht hinter Schloß und Riegel bringen können. Aber durch Aussagen von Augenzeugen, die leider nicht nahe genug an der Mordstätte waren, um ihn fassen zu können, ist bereits einwandfrei festgestellt worden, daß er ein Moslem gewesen sein muß.

In der Residentur ist man über dieses Teilergebnis mehr als froh, denn wenn nur die leiseste Verdachtsmöglichkeit dafür vorhanden gewesen wäre, daß der Mörder ein Jude sein könnte, so wären die Auswirkungen des Attentats nicht zu übersehen gewesen. Gerade die algerischen Juden hätten allerdings andererseits am wenigsten Grund gehabt, dem Großmufti ans Leben zu wollen.

Um diese beiden Feststellungen zu verstehen, ist es notwendig, sich mit der einzigartigen Lage in Algier und auch mit der Person und politisch-religiösen Rolle des ermordeten Großmufti vertraut zu machen.

Die Bedeutung des Großmufti

Der ermordete Großmufti gehörte einer der angesehensten moslemischen Familien des Landes an. Er war das geistige Oberhaupt der Maleliten, einer hauptsächlich in Algier und Tunis vertretenen mohammedanischen Konfession, die ihre Gründung auf den liberalen Kalifen Almalal zurückführt und neben anderen fortschrittlich-liberalen Tendenzen das Prinzip einer produktiven Zusammenarbeit mit den Europäern verteidigt und in scharfem Gegensatz zu den türkischen Sunniten und den Wahabiten Ibn Saud's steht, also eine ähnliche Stellung einnimmt, wie die persischen Schiiten und die Saditen des Yemen.

Dieser verhältnismäßig politisch verdankte der Ermordete auch seine Wahl zum Großmufti. Der Großmufti von Algier nimmt nämlich eine eigenartige Doppelstellung ein. Er wird von seiner Gemeinde nicht gewählt, sondern lediglich „vorgeschlagen“; seine endgültige Bestallung ist jedoch die Angelegenheit des französischen Generalgouverneurs, aus dessen Kulturfonds er auch sein Gehalt bezieht. Er ist also gleichzeitig erwähltes Oberhaupt seiner Gläubigen und Beamter und Vertrauensmann der französischen Verwaltung.

Die Stellung des maleitischen Großmufti von Algier ist demnach genau die gleiche wie diejenige seines sunnitischen Kollegen von Jerusalem, der ebenfalls von den Arabern Palästinas vorgeschlagen, jedoch vom englischen Oberkommissar ernannt und besoldet wird. Während der Großmufti von Jerusalem jedoch offen die Führung des anti-englischen und anti-jüdischen Kampfes der arabischen Aufständischen in die Hand genommen hat, haben die Franzosen die Ernennung des jetzt ermordeten Ben Dali nicht zu bereuen brauchen. Der Mufti ist nicht nur mit größter Schärfe gegen die lokalen Juden pogrome in Oran und Constantine aufgetreten, sondern hat auch aktiv gegen die von dem Maire von Oran, Abbé Lambert, geführte antijüdische Propaganda Stellung

genommen. Erst wenige Tage vor seiner Ermordung hatte er ein Telegramm an die Regierung in Paris geschickt, um sie davon zu unterrichten, daß hinter der gegenwärtig in Paris weilenden Delegation der algerischen Sunniten, die eine Reihe scharf antisemitischer Forderungen gestellt hat, nur ganz geringe Teile der moslemischen Gesamtbevölkerung stünden. Mit diesem Telegramm hatte er sich allerdings selber das Todesurteil geschrieben.

Juden und Araber in Algier

Die arabische Nationalistenbewegung Algiers ist nämlich eine äußerst komplizierte Angelegenheit. Sie datiert an sich seit der Annexion von 1830, erhielt ihre heutige antisemitische Note jedoch erst, als die Franzosen sämtlichen Juden Algiers das aktive und passive Wahlrecht zubilligten, während sie dessen Erwerb für die Araber von allerlei erschwerenden Einschränkungen abhängig machten. Ihre soziale Fundierung bekam die so entstandene jüdenfeindliche Bewegung durch die Unzufriedenheit der Araber darüber, daß es dem jüdischen Bevölkerungsanteil durch seine größere kommerzielle Intelligenz möglich geworden ist, fast den gesamten Handel und einen großen Teil des Grundbesitzes Algiers in seine Hände zu bringen.

Diese Grundprinzipien haben kurz nach dem Ende des Weltkrieges ihren organisatorischen Nie-

dererschlag in der panarabischen Liga „Der nordafrikanische Stern“ gefunden, die von dem Arzt Ben Djelil geleitet wird. Auch diese Bewegung erblickte ihr Ziel ursprünglich lediglich darin, der arabischen Bevölkerung einen gewissen Einfluß auf die Verwaltung zu schaffen und gleichzeitig die wirtschaftliche Vormachtstellung des jüdischen Bevölkerungsanteils „einzudämmen“, ohne jedoch an Gewalttaten oder gar Attentate zu denken.

Dies änderte sich jedoch, als — seit Anfang 1933 — außer algerische Einflüsse in diese Bewegung hineingetragen wurden. Das geschah einestei durch ihre Einordnung in die von dem Algerier Abd-el-Bahab geleitete internationale panmoslemische Organisation „Muselmanische Gemeinschaft“, deren Sitz sich seit einigen Jahren in Berlin befindet und deren enge Zusammenarbeit mit nicht-moslemischen Massenbewegungen kein Geheimnis ist, andererseits durch das Aufkommen französischer antisemitischer Verbände, die in Algier durch den bereits erwähnten Abbé Lambert vertreten werden, und schließlich durch den Einfluß zweier fremder Mächte, einer moslemischen und einer „lateinischen“, deren Agenten nachgewiesenermaßen ihre Hände auch im Palästina-Aufstand hatten.

Daß der französischen Regierung diese Entwicklung, die durch die Ermordung des Großmufti noch erheblich verschärft wird, ernste Sorgen bereitet, ist zu verstehen.

Tagesneuigkeiten

Mussolini und die Leiden der Kinder

Die jüngste Tochter des Duce war kürzlich gefährlich erkrankt und, wie man erzählt, ist Mussolini während der zehn Tage, in denen seine Tochter zwischen Leben und Tod schwebte, um zehn Jahre gealtert.

Und wissen Sie, was dieser bewunderungswürdige Vater bei dieser Gelegenheit gesagt hat? „Lieber noch einen zweiten Afrika-Krieg als diese Krankheit meiner Tochter... zu solchem Familienleid fehlt mir die Kraft“.

Dieses Wort sei den Vätern und Müttern der Soldaten gewidmet, die ihr junges Leben auf den Schlachtfeldern Afrikas eingesetzt haben und den Eltern der Kleinen Megerkinder, die durch die Granaten der italienischen Armee in Stücke gerissen und durch die Giftgase erstickt worden sind. Diese Eltern haben wohl die Kraft zu dem Familienleid — das nicht sie herbeigeführt haben — aufbringen müssen.

Einsturzungslied bei einem Brünner Neubau. Bei einem Neubau in der Mühlgasse in Brünn ereignete sich Mittwoch mittags ein Unglück, das für die Betroffenen noch verhältnismäßig glimpflich verlief. Bei dem vom Baumeister Josef Horat durchgeführten Neubau stürzte ein Gerüst ein und ritz sechs Arbeiter mit sich in die Tiefe. Die herbeigerufene Rettungsabteilung brachte die Arbeiter Nikolaus Novotna, Josef Mujil, Richard Alines, Franz Kraus und Carl Sampach in das Arbeiter-Unfallspital. Dort wurde festgestellt, daß die meisten glücklicherweise mit verhältnismäßig leichten Verletzungen davongekommen sind und nach erster Hilfeleistung in häusliche Pflege entlassen werden konnten. Nur Mujil erlitt schwerere Verletzungen und wurde in Spitalspflege behalten. Eine amtliche Kommission untersucht an Ort und Stelle die Ursache des Einsturzes.

Ein Veteran von Königgrätz gestorben. In Bonilla an der Iser starb der letzte Teilnehmer an dem preussisch-österreichischen Krieg im Jahre 1866, der 96jährige Schuhmacher und Häusler Petr Plamín. Er hatte in seinen jungen Jahren volle acht Jahre beim Militär gedient und war in der Schlacht bei Königgrätz verwundet worden. Er zog im ganzen zehn Kinder, vier Söhne und sechs Mädchen auf, die ihm mit seinen 18 lebenden Enkelkindern und 22 Urenkeln auf seinem letzten Wege zur ewigen Ruhe das Geleit gaben.

Ein Radfahrer vom Zuge gefleht. Mittwoch früh wurde beim Überqueren eines geschützten Bahnüberganges der Strecke Pardubitz — Březová der 27jährige Jaroslav Wimmer aus Nové Zedčany mit seinem Fahrrad vom Zuge erfasst. Er wurde 12 Meter geschleift und erlitt schwere innere Verletzungen und solche am Kopfe. Das Fahrrad, auf welchem er fuhr, wurde 17 Meter weit geschleudert. Die Untersuchung des Unglücks ist dadurch erschwert, daß Wimmer bisher das Bewußtsein nicht wieder erlangt hat. Sein Zustand ist ernst.

Ein Hundertjähriger gestorben. In Iglau starb Mittwoch mittags der ehemalige Schuhmachermeister Antonín Josef nach kurzer Krankheit, der am 14. März d. J. seinen 100. Geburtstag feierte. Zu seinem Geburtstag bedachten der Präsident der Republik und der Fabrikant Vata ihn mit Geldspenden.

Gewaltige Explosion. Ein Lager von Dynamit, das bei dem Bau der Straße von Tschuan nach Sonan verwendet wurde, ist explodiert. Man rechnet damit, daß die Explosion 200 Opfer gefordert hat.

Der schwere Automobilunfall der Freifrau von Neurath an dem Bahnübergang in Seefeld hat ein zweites Todesopfer gefordert. Die siebenjährige Tochter Urula der Freifrau ist ihren Verletzungen erlegen.

Ueberschwemmungen. In der Ostmandschurei wurde unweit der Grenze von Korea durch riesige Ueberschwemmungen großer Schaden angerichtet. Auch Menschenopfer sind zu beklagen. Im Gungghosung extrankten südlich von Tunghua 43 Menschen.

Witzig eines Tages. In Bulgarien-Mazedonien entgleiste gestern nachmittags bei der Station Sveti Vratski auf den durch die Hitze abnormal ausgedehnten Schienen ein Personenzug, als er gerade über eine Brücke fuhr, die einen ausgetrockneten Flußlauf überspannt. Vier vollbesetzte Wagen stürzten in das etwa vier Meter tiefe Flußbett, während die anderen Wagen in der Luft hängen blieben. Fünfzehn Personen wurden verletzt, davon acht schwer.

Orientierungskarte für Olympiade-Reisende. Die von uns Sonntag veröffentlichte Karte, welche den Beifall unserer Leser gefunden hat, stammt aus dem Werke „Das deutsche Volk klagt an“ Editions du Carrefour (Paris).

Manieren des Führers. (mb) Um den Boykott der Olympiade abzuwehren, haben sich die Deutschen in allerhand Unkosten gestürzt. Selbst die Judenhege wird diskret hinter olympischen Lorbeeren verdeckt. Aber trotzdem zeigt sich's, wach Geistes Kinder die Herren sind: Herr Hitler hat sich am zweiten August das ganze Nachmittagsprogramm angesehen. Er empfing dann alle Sieger, einen nach dem andern — bis auf die drei Amerikaner, die im Hochsprung die drei ersten Plätze belegt hatten. Als sie an die Reihe kamen, mußte der Führer mal schnell auf zehn Minuten verschwinden. Der erste und der zweite der amerikanischen Sieger waren nämlich — Neger. — Erst läßt man sich Käse ein, und dann beleidigt man sie. Jeder benimmt sich eben, wie er's kann.

Endspurt im „Geburtenmarathon“. Es sind nunmehr nur noch drei Monate bis sich das „Geburtenmarathon“ entscheidet: man weiß, daß am 31. Oktober die Millionen von Charles Millars an



Blériot

Der bekannte französische Flieger Blériot, der als erster den Kanal im Jahre 1909 überflog, ist, wie schon gemeldet, in Paris gestorben. Das Bild, eine seiner letzten Aufnahmen, zeigt ihn in dem Flugzeug, in dem er feinerzeit den Kanal überquerte.

diejenige kanadische Frau ausgezählt werden sollen, die in den 10 Jahren seit seinem Tode die meisten Kinder zur Welt gebracht hat. An der Spitze der Konkurrentinnen steht Mrs. Kenny, die 18 Kinder hat, von denen 12 in diesen 10 Jahren geboren sein sollen. Leider besitzt aber Mrs. Kenny für die ersten beiden keine Geburtsurkunden. An zweiter Stelle steht Mrs. Timler, die sogar 17 Kinder hat, aber bescheidenerweise nur von 11 behauptet, sie in 10 Jahren geboren zu haben. Auch hier sind die Papiere nicht ganz in Ordnung. Die dritte im Bunde ist Mrs. Graziano; sie hat nachweislich in diesen 10 Jahren 9 Kinder zur Welt gebracht. Sie erwartet noch vor Oktober weiteren Familienzuwachs. Wenn es Zwillinge werden, fallen Palme und Geld ihr zu.

„Il Giornale di Abdis Abeba“. Seit der Besetzung von Abdis Abeba mußte die einzige, in französischer Sprache erscheinende, nach europäischem Muster geleitete Zeitung ihr Erscheinen einstellen. An ihre Stelle ist eine italienische Zeitung getreten, „Il Giornale di Abdis Abeba“, die sich in nichts mehr von anderen Zeitungen Italiens unterscheidet. Sie hat das Format der italienischen Zeitungen, bringt vollständige Telegrammberichte, politische Artikel und einen umfangreichen Sportteil. Besonders interessant ist die Rubrik „Lokales“, in der sich die neue Form des Lebens der durch die Italiener besetzten Hauptstadt von Abessinien widerspiegelt. Leser freilich hat die Zeitung — außer den Soldaten — nicht viel. Denn fast niemand von der Zivilbevölkerung kann genug italienisch, um die Nachrichten zu verstehen.

33 Prozent Fahrpreidermäßigung zur Prager Herbstmesse. Den Befürdern der diesjährigen Prager Herbstmesse steht auf Grund der Messelegitimation wieder eine 33prozentige Fahrpreidermäßigung auf allen Strecken der tschechoslowakischen Staatsbahnen zu. Die Ermäßigung gilt sowohl für Personen, als auch für Schnellzüge beliebiger Wagenklasse. Zuerst kommt sie in folgenden Tagen: Für die Reise nach Prag in der Zeit vom 31. August bis 13. September einschließlich, für die Rückreise vom 4. bis 17. September einschließlich.

Papierhandbücher für die Schnellzüge. Nach einer Verordnung des Eisenbahndirektors werden die Toiletten aller Schnellzüge mit papierenen Handbüchern versehen. Es handelt sich um eine probeweise, dreimonatige Einführung. Falls sich die papierenen Handbücher bewähren, werden alle Waggons mit entsprechenden Kästchen für die Aufbewahrung ausgestattet werden.

Wetter leicht gebessert. Ueber das abgekühlte Binnenland hat sich vom Westen her höherer Luftdruck ausgebreitet; unter dessen Einfluß sich das Wetter nunmehr wenigstens vorübergehend bessern wird. — Wahrscheinliches Wetter Donnerstag: Vom Südwesten her Verhüllung und Abnahme der Bewölkung, nachts kühl, tagsüber wieder ein wenig wärmer. Im Osten der Republik keine wesentliche Änderung. — Wetterausblick für Freitag: Etwas wärmer.

Vom Rundfunk

Empfehlungswort aus den Programmen:

Freitag.

Prag, Sender S.: 6.00: Morgengymnastik, Konzert, 11.05: Schallplatten, 12.00: Zeitzeichen, Mittagskonzert, 14.00: Schallplatten, 16.00: Konzert, 18.05: Deutsche Arbeiterkundgebung: Aktuelle zehn Minuten, Nachrichten, Wetterbericht, 19.20: Konzert, 20.45: Konzert, 22.15: Tanzmusik. — Sender L.: 7.30: Konzert, 14.30: Schallplatten, 15.15: Deutsche Sendung, — Brünn: 6.00: Morgengymnastik, Konzert, 18.30: Arbeitsmarkt und soziale Informationen, 17.45: Deutsche Sendung, 18.20: Schallplatten, 19.20: Musik, 20.20: Russische Romane. — Pilsen: 6.00: Morgengymnastik, Konzert, 14.00: Deutsche und ungarische Nachrichten, 14.10: Konzert, 22.30: Schallplatten. — Kaschau: 6.00: Morgengymnastik, Konzert, 18.00: Rundfunk für Karpatenrußland. — Mährisch-Odrau: 6.00: Morgengymnastik, Konzert, 12.35: Mittagskonzert, 18.10: Deutsche Sendung, 20.45: Konzert.



Eine europäische Großstadt im Norden

Der ebenso moderne wie schön e Bahnhof von Helsinki

Betriebsspitzel

Ueber militärische Spionage besteht schon seit Jahrzehnten eine umfangreiche Literatur, die aus den Erfahrungen und Enthüllungen aus den Jahren des Weltkrieges immer wieder ergänzt wird. Betriebsspionage dagegen ist eine Spezialität des internationalen Kapitalismus der Epoche vor Ausbruch des Weltkrieges und der Nachkriegsjahre bis in die Gegenwart.

Unter Betriebsspionage sind zwei Organisationen zu unterscheiden: erstens eine, die sich gegen den Betrieb selbst richtet und dessen Geschäftsgeheimnisse auszuforschen trachtet und zweitens eine von Arbeitgebern bezahlte und geleitete Organisation, die über die Skimung und politische Gesinnung unter der Betriebsarbeiterschaft unterrichtet und auf dem laufenden gehalten werden will.

Der fortschreitende Erfindungsgeist der Wissenschaft auf allen Gebieten der Technik, Chemie usw. hatte zur Folge, daß diese Erfindungen vom Kapitalismus erworben und durch Patente geschützt wurden. So entstand die internationale Ausbeutung von technischen und chemischen Erfindungen durch Kartelle und Trusts. Man denke nur an das von Alfred Nobel erfundene Dynamit oder die durch Patente geschützten zahlreichen Produkte der I. G. Farben A. G. oder die Geschäftsgeheimnisse der internationalen Rüstungsindustrie, speziell auf dem Gebiete der Fabrikation von Giftgasen. Es liegt im Wesen des internationalen Kapitalismus, daß die durch Patente oder durch betriebsrechtliche Schutzmaßnahmen gesicherten industriellen Erzeugnisse von der ausländischen Konkurrenz ausgeforscht werden. Mit den raffiniertesten, streupfaffen Mitteln.

Auf dem Gebiete der Betriebsspionage, irgendein die Herstellung betreffendes Betriebsgeheimnis auszuforschen, sind die Japaner Meister und von allen Regierungen und technischen Leitern am gefürchtetsten. Durch die Regierung in Tokio wird in einem bestimmten Lande angefragt, ob eine japanische Studienkommission zur Besichtigung von Betrieben einreisen dürfe? Wie es internationaler Brauch ist, wird aus Courtoisie die Genehmigung erteilt. Die Studienkommission trifft ein, wird unter sachkundiger Leitung durch die Betriebe geführt, Maschinen und technische Vorrichtungen werden den Japanern gezeigt, doch der eigentliche Produktionsprozess wird vor den ausländischen Besuchern geheim gehalten. Nun ist es aber auch internationaler Brauch, daß ausländische Besucher bei der Besichtigung von Betrieben keine photographischen Aufnahmen machen dürfen. Die Japaner sind nun schon vor einer Reihe von Jahren zu eigenartigen Methoden übergegangen, um die Betriebsgeheimnisse auszuforschen. Einzelne Mitglieder der Studienkommission tragen Aktenstaschen, die mit einem kleinen photographischen Apparat versehen sind. Die Linse befindet sich in der Mittelwand der Aktenstasche; es ist nur eine winzige Öffnung. Ein Druck auf einen Knopf neben dem Schloß der Aktenstasche und die Aufnahme von einem bestimmten Maschinenteil oder einer technischen Vorrichtung ist gemacht. Die Betriebsleitungen haben sich nun gegen den japanischen Spürsinn in der Weise gefächert, daß in einzelnen Staaten wie Nordamerika, England, Deutschland usw. ausländische Studienkommissionen vor dem Verlassen der Betriebe noch unauffällig durch einen für diese Zwecke besonders hergerichteten Bestrahlungsraum geführt werden. Durch diese Bestrahlungen werden alle durch verborgene Kameras ausgeführten photographischen Aufnahmen vernichtet. Wenn die japanische Industrie jetzt so erfolgreich mit der amerikanischen und europäischen Industrie konkurrieren kann, so dankt die japanische Wirtschaft ihre Konkurrenzfähigkeit nicht zum wenigsten den erfolgreichen Studienreisen ihrer Spionageagenten.

Ein anderes Mittel, Betriebsgeheimnisse auszuforschen und kapitalistisch auszunutzen, geschieht durch eine einfachere, aber auch plumpere Methode: durch Bestechung von Angestellten oder Arbeitern. Diese Art Betriebsspionage floriert aber selten lange; sie wird meistens schon im ersten Stadium aufgedeckt, und zwar durch die von allen größeren Industriekonzernen unterhaltene, geheim funktionierende Werkpöli. Diese Werkpöli hat aber auch noch eine spezielle Aufgabe: die Verwicklung der Arbeiter in die Wirtschaft. Bereits vor Jahrzehnten hat sich die amerikanische Industrie des Detektiv-Institutes der „Pinkertons“ bedient, um über die Stimmung, die Streikabsichten unter der Arbeiterschaft, unterrichtet zu sein. Im Laufe der Jahre entstanden auf dem amerikanischen Kontinent Dutzende von Instituten zur Verpölung der Arbeiterschaft. Eine dieser Spitzelagenturen hatte für ihre Geheimagenten besondere Instruktionen herausgegeben, die einem Spitzel in Detroit abgefangen wurden und unter anderem folgendes enthielten: „Gebt uns die Namen agitierender oder nörgeleber Arbeiter. Sendet uns die Namen aller Noten und Sozialisten, die in euren Betrieben arbeiten.“ Die Personalabteilung der Sherman-Agentur, die sich „Nationales Dienst auf Gegenseitigkeit“ und „Nationales Fabrikantensyndikat“ nennt, führte einmal gut ausgearbeitete Instruktionstafeln durch. Sie bestanden in Unterrichtsbriefen und jeder Brief trug die Aufschrift: „Durchlesen und sofort zurücksenden!“ Im Laufe dieser Lektionen mußte der zukünftige Spitzel unter andern folgende Fragen beantworten: „Wie stellen Sie zum Sozialismus, zum

Völscheismus, zu den Gewerkschaften?“ In weiteren Instruktionen dieses Instituts heißt es unter andern: „Unser Arbeitssystem erfordert häufig die gleichzeitige Beschäftigung vieler, einander unbekannter Agenten in ein und derselben Fabrik. Deshalb dürfen Sie, falls Sie wissen sollten, daß irgendwelche Leute Agenten sind, sich keinem von ihnen nähern und über ihre Tätigkeit reden, außerfalls Sie hierzu speziell von unseren Beamten aufgefordert werden. Sie dürfen weder zeigen, daß Sie wissen, wer jene sind, noch daß jene wissen, wer Sie sind. Sie müssen sie vollständig ignorieren.“ Von der gleichen Agentur werden verschiedene Sorten von Agenten beschäftigt. „Interne“ Spitzel, die über alle Geschäftsgeheimnisse innerhalb des Betriebes berichten und „externe“, die vorgeben, arbeitslos zu sein und den Tag über in den Gewerkschaftsbüros herumhüben, um „Informationen“ aufzuknappen. In den meisten Fällen aber läßt ein Spitzel sowohl „interne“ wie „externe“ Funktionen aus. Während des Tages sammelt er Berichte im Betrieb, abends und Sonntags besucht er Gewerkschaftsversammlungen und geht unter die Arbeiter. Nach Instruktionen einer andern Agentur kann der Spitzel sogar in der Weise arbeiten, daß ein Streik ausgerufen wird, ehe die Arbeiter darauf vorbereitet sind. Wenn dann aber der Streik durchgeführt wird, wird der Spitzel angewiesen, alles zu tun, um ihn abzuwürgen, sei es durch Verbreitung von Gerüchten, die die moralische Kraft der Massen schwächen, sei es durch offene Maßnahmen, wie zum Beispiel die Organisation von Streikbrechern. Um einen Streik abzuwürgen, werden verschiedene Methoden angewandt. Die Agenten treten zum Beispiel als Geschäftsreisende auf, gehen in die Häuser der Streikenden und versuchen, die Ausdauer der Frauen zu untergraben. Die Agentur bearbeitet

das Material der Spitzel, laut es durch und bringt es in eine Form, die dem Klienten imponiert und ihn davon überzeugt, daß es das veranschlagte Geld wert ist, damit der Dienstvertrag erneuert wird.

Die Geschichte der Betriebsspitzel und ihrer Agenten in Nordamerika ist gleichzeitig ein Bericht von Mord- und Gewalttaten an der Arbeiterschaft. Der Spitzel war immer, ganz gleich, ob er als Gangster, Provolateur oder bewaffneter Werkpöli auftrat, in allen Arbeiterkämpfen der Hauptabstößler bei Gewalttaten.

Als in Deutschland in den ersten Nachkriegsjahren ein Streik dem andern folgte, gründeten die „Vereinigten Arbeitgeberverbände“ die sogenannte „Technische Nothilfe“, eine getarnte Streikbrecherorganisation, deren Mitglieder hauptsächlich aus dem „Stahlhelm“ rekrutiert wurden. In Berlin und anderen Industriezentren unterhielten stellenlose ehemalige Offiziere des kaiserlichen Heeres Agenturen für arbeitslose Werkpöliarbeiter, die in Instruktionstafeln die Arbeitslosen zu Spitzeldiensten auszubilden und sie zwangen, den Gewerkschaften beizutreten.

Die geheime und offene Werkpöli der Leuna-Werke bei Merseburg führte schon vor Jahren über alle Angestellten eine geheime Kartei mit genauen Angaben über die Befinnung und Agitationsfähigkeit des einzelnen Arbeiters. Nach Hitlers Machtantritt wurde diese Kartei der „Deutschen Arbeitsfront“ ausgeliefert. Die Verhaftungen und Ueberführungen in die Konzentrationslager erfolgten in Massen. Eine Fortsetzung solcher Beispiele muß aus Raumrücksichten unterbleiben. Die angeführten Beispiele genügen aber, um zu beweisen, mit welchen brutalen Mitteln der internationale Kapitalismus die Arbeitslosigkeit ausbeutet und die Arbeiterschaft bekämpft.



Und beim Bombenabwurf nicht vergessen: die Hauptsache ist die Neutralität!

übrigen Großmächte im Falle des italienischen Angriffs auf Abessinien hinreichende Entschlossenheit an den Tag gelegt, so würden heute nicht italienische Flugzeuge den spanischen Aufständischen zu Hilfe eilen. Und vielleicht würde es überhaupt keine spanische Revolution geben. Europa bezahlt heute, so schließt das Blatt, seine damalige Unentschlossenheit.

Das Ausland und die CSN. Die große Schweizer Wochenchrift „Weltwoche“ veröffentlichte kürzlich einen zwar pessimistisch gestimmten, aber sehr interessanten Artikel über die Lage der Tschechoslowakei nach dem Abkommen vom 11. Juli. In der folgenden Nummer antwortete darauf von einem optimistischeren Standpunkt aus B. Venes (ein Neffe des Präsidenten). — Das Blatt „Information financière“ beschäftigt sich in seinem Leitartikler mit der deutschen Minderheit in der Tschechoslowakei. Der Artikel bespricht vor allem die Tätigkeit Henleins, als auch den inneren Zwiespalt in der Partei zwischen Brand und Kasper und sodann die Haltung des übrigen Teiles der deutschen Minderheit in der Tschechoslowakei gegenüber der Tätigkeit der jüdisch-deutschen Partei. Der Artikel macht besonders auf die Fallenaue Umgebung des Ministers Dr. Czech und der deutschen sozialdemokratischen Partei aufmerksam, sowie auf den Artikel des Organs der deutschen christlichsozialen Partei „Deutsche Presse“, in welchem gesagt wird, daß der Nimbus Henleins zu verblasen beginne. Zum Schluß sagt das Blatt: Es ist notwendig, daß die fremde Öffentlichkeit, wenn sie die wirkliche Situation der deutschen Minderheit in der Tschechoslowakei begreifen will, alle ihre Komponenten in Betracht ziehen muß.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Das Clearing-System

Ein schweizerischer Vorschlag

Seit den Währungsstrifen von 1931 hat sich bekanntlich der Außenhandel einer ganzen Anzahl von Staaten auf das Clearingssystem umgestellt. Der Importeur zahlt nicht mehr direkt an das Ausland, sondern an eine Verrechnungskasse in seinem eigenen Land. Dieses System hat die Tendenz, jedes Land in jedem anderen nur so viel verkaufen zu lassen, als seiner eigenen Ausfuhr dorthin entspricht. Dies führt zu unnatürlicher Ausdehnung oder Einschränkung der Einfuhr aus bestimmten Ländern oder aber zu einer Anhäufung von rückständigen Forderungen. Daher hat vor einiger Zeit der Völkerverbund den Wunsch ausgesprochen, daß die Clearingverträge allmählich wieder abgebaut werden. Seit etwa einem Jahr indessen beschäftigt sich der Völkerverbund stärker mit einem System, das der Genfer Univeritätsprofessor Edgard Milihaud (Herausgeber der Annalen für Gemeinwirtschaft) ausgearbeitet hat. Er nennt es „vollständiger internationaler Kompensationsverkehr“. Unter möglichst vielen Ländern werden Kompensationsverträge abgeschlossen, die außer dem Warenverkehr auch Frachten, Versicherungen, Fremdenverkehr usw. umfassen. Der Austausch wird nicht mehr durch Gold oder Devisen, sondern durch „Kompensationsdevisen“ abgewickelt, die auf inländische Währung lauten und von der Kompensationsstelle des betreffenden Landes ausgegeben werden. Ihre Geltungsdauer ist befristet, z. B. auf ein Jahr, so daß bei jedem Kauf das Gegenstück innerhalb dieser Frist erfolgen muß. Eine internationale Kompensationsstelle, die bei der Basler Bank für internationalen Zahlungsausgleich errichtet wird, erhält von jeder nationalen Ausgleichsstelle täglich eine Auflistung. Die Kompensationsdevisen haben internationale Geltung und können an den Devisenmärkten gehandelt werden; zur Hemmung der Spekulation gilt die befristete Geltungsdauer. Befondere Maßnahmen sind für die Schuldnerländer vorgesehen, damit sie ihren Verpflichtungen nachkommen können. Willhaid vertritt sich von diesem System eine allmähliche Senkung der Zölle und verstärkte Nachfrage nach Rohstoffen. Er erklärt auch, daß bis zu einer internationalen Stabilisierung der Währungen das Kompensationsystem die einzig mögliche Uebergangsregelung sei.

Hitler und die spanische Revolution

Ein Genosse, der Gelegenheit hatte, die Agitation Hitlerdeutschlands in Marokko und Spanien an Ort und Stelle zu verfolgen, übermittelt dem Pariser „Populaire“ folgende Aufklärungen:

Das Dritte Reich hatte ein sehr brauchbares Mittel gefunden, um die spanische Presse zu gewinnen und zu kontrollieren: Es hatte Rotationsmaschinen geliefert und auf diese Weise wurden große spanische Blätter „Luz“ und „Blanco y Negro“ in nazifreundliche Zeitungen verwandelt. Jedermann in Spanien wußte, daß die Partei Gil Robles' von Deutschland aus gehalten wurde.

Marokko war die große Basis der großpolitischen Operationen Deutschlands; das Randgebiet für seine Aktion innerhalb der spanischen Arme. Vor etwa zwei Jahren wurde in Tetuan ein deutsches Konsulat errichtet. Es ist auffällig genug, daß dieses Konsulat nicht in Serrat errichtet wurde, wo das Dritte Reich bedeutende Schiffsfahrtsinteressen hat, sondern in einer marokkanischen Zone, wo es lediglich zwei unbedeutende deutsche Firmen gibt und wo nicht mehr als etwa dreißig Deutsche leben.

Dieses Konsulat hatte ein Personal von vierzehn Leuten, dazu den Konsul Brosch, der über große Mittel verfügte. Das Dritte Reich, das sich immer als sehr arm hinstellte, stellte seinem Konsul die teuerste Villa des Ortes mit Gärten, Schwimmbassin und einer überaus luxuriösen Einrichtung zur Verfügung. In dieser Villa gab es große Empfänge, zu denen fast ausschließlich spanische Militärs

eingeladen wurden. Konsul Brosch selber war Offizier des deutschen Generalstabs.

Am anderen Ende der Stadt, in Barrio-Marro, logierte ein deutscher Ingenieur in einer bescheidenen, aber auf arabische Art eingerichteten Wohnung. Dieser Ingenieur, Langenheime, spricht fließend arabisch und spanisch. Während Konsul Brosch sich um die spanischen Militärs bemühte, empfing Langenheim die großen Araberherren. Beide arbeiteten in enger Verbindung miteinander.

In der geräumigen Villa Langenheims befindet sich eine Radiostation, die Flugzettel in arabischer Sprache herstellt und verteilt läßt. Diese Flugblätter stachelten den Haß der Araber gegen die Juden an und stellten Hitler als den Befreier Marokkos hin. Die französische Regierung beschränkte sich darauf, Langenheim den Eintritt in die französische Zone zu verweigern; auch Tetuan blieb ihm verschlossen. Aber dorthin, wohin Langenheim nicht kam, konnte Konsul Brosch gehen, den die Diplomatenimmunität schützte.

Während die anderen deutschen Konsulate in Spanien dem Generalkonsulat in Barcelona unterstehen, untersteht das Konsulat in Tetuan der deutschen Botschaft in Madrid.

Es ist bekannt, daß Spanien seit elfischen Jahren sein Interesse an der kolonialen Tätigkeit in Marokko aufgab; alle der Republik feindlich gesinnten Offiziere wurden hinuntergeschickt, was ihnen die Möglichkeit gab, ihre Aktion in voller Freiheit vorzubereiten. Und um in Spanien zu intervenieren, hat Hitler denselben Weg gewählt wie General Franco: den über Marokko.

Portugal und die spanischen Ereignisse

Deutscher Einfluß in Lissabon

(AP) In Portugal verfolgt man die spanischen Ereignisse mit lebhaftem Interesse, und es fehlt nicht an Nachrichten, die von einer Unterstützung der spanischen Aufständischen mit Waffen durch Portugal wissen wollen. Denn die Beziehungen zwischen Portugal und dem spanischen Volksfrontregime sind, wie dies bei der Gefährlichkeit der Regierungssysteme ganz natürlich ist, gespannt. Die autoritäre Regierung Oliveira Salazar hat seit den Fehervahlen eine spanienfeindliche Haltung eingenommen. Wegen den spanischen Präsidenten Agana besteht umjomehr in Portugal eine starke Abneigung, als sein erstes republikanisches Kabinett sich freundlich zu den portugiesischen Emigranten stellte.

Die Ereignisse im Mittelmeer und der englisch-italienische Konflikt haben im übrigen die außenpolitische Stellung Portugals kompliziert. Die Freundschaft zu England ist an sich eine alte, fast möchte man sagen, jahrhundertelange Tradition. Englisches Kapital steckt in der portugiesischen Wirtschaft, und Portugal erblühte in England den Garantien seines ausgedehnten Kolonialbesitzes, der jetzt wieder zum Diskussionsgegenstand geworden ist. Solange die englisch-italienischen Beziehungen ungetrübt waren, war die Freundschaft zu England ungetrübt, aber die neue Situation stellte Portugal vor eine schwierige Alternative. Innerpolitische Momente bewirkten, daß Portugal sich in starkem Maße zu Italien (wie auch zu Deutschland) hin-

gezoogen fühlt. Die Sanktionen führte Portugal daher nur sehr zögernd durch. Umgekehrt haben sich die englischen Beziehungen zu Spanien, dessen Volksfrontregierung dem faschistischen Italien ebenso ablehnend gegenübersteht, wie zuvor der Rechtskurs von Gil Robles auf Rom (und Berlin) orientiert war, ganz natürlichweise gebessert. Das Verhältnis London-Lissabon wird dadurch einigermaßen beeinträchtigt. England ist umso weniger auf Portugal angewiesen, als der spanische Außenminister Narcia kurz nach seinem Amtsantritt Verhandlungen mit England über einen Flottenvertrag eröffnete. So sieht sich Portugal nach neuen Freunden um. Außer Italien kommt hierfür in erster Linie Deutschland in Frage, dessen Regime in Portugal geradezu verherrlicht wird. Mehrfach schon stellten deutsche Kriegsschiffe Portugal Besuche ab, und „Kraft durch Freude“-Schiffe bevorzugten mit Vorliebe die portugiesischen Inseln. Die der Regierung nahesteheende Tageszeitung „Diario de Manhã“ macht aus ihren Sympathien für Deutschland kein Geheiß, und Schritt für Schritt wird im Kulturleben Portugals der französische Einfluß, der in Literatur, Bühne und Film dominierte, zurückgedrängt. Die deutsche Propaganda erweist sich als überlegen, und Deutschland versteht es besser als Frankreich, wirtschaftliche Bande zu knüpfen.

Das Versagen der Mächte

London. Die Londoner Blätter nehmen zu der Demarche der französischen Regierung betreffend die Nichtteilnahme ausländischer Mächte in die innerpolitischen Angelegenheiten eine zustimmende Haltung ein. „News Chronicle“ schreibt: Gätten Großbritannien und die



33 Prozent Dividende

Die Dynamit-Nobel-A.G. in Preßburg weist für 1935 einen Reingewinn von 5 Millionen Kč aus, der sich durch Vortrag auf 6.270.000 Kč erhöht. Es kommen 33 Prozent Dividende zur Verteilung. Im Vorjahr waren es „nur“ 30 Prozent. — Wer ist angesichts solcher riesigen Profite da noch gegen die Verstaatlichung der Rüstungsindustrie?

Englischer Kredit an Rußland

Nach einer Mitteilung des Handelsministers im Unterhaus gewährt die englische Regierung der Sowjetunion einen Kredit in der Höhe von 10 Millionen Pfund. Die Sowjetregierung hat sich verpflichtet, bis zum 30. September 1937 für 10 Millionen Pfund englische Waren zu kaufen. Die Bezahlung des englischen Exports erfolgt innerhalb von 30 Tagen. Die Mittel für die Abwicklung der Geschäfte werden durch die Ausgabe von fünfjährigen russischen Bonds mit einer Verzinsung von 5 1/2 Prozent aufgebracht. Der Zinssatz von 5 1/2 Prozent kann als niedrig bezeichnet werden, da bisher die russischen Stellen 9—10 Prozent gezahlt haben.

Die „Frankfurter Zeitung“ kommentiert dieses Abkommen als einen großen Erfolg der Sowjetunion. Das Blatt schreibt: „Für die Russen ist dieser Abschluß ein Erfolg ihrer Politik, die Kredite der englischen Exportversicherung, die sich sehr teuer stellen, abzulehnen und ihre Käufe aus England auf Kassakäufe beschränken. Sie konnten mehrfach darauf hinweisen, daß sie größere Käufe vornehmen würden, wenn man ihnen Kredite zu angemessenen Bedingungen stellen würde. Der jetzt vereinbarte Zinssatz von 5 1/2 Prozent dürfte ihren Wünschen entgegenkommen, da sie ähnliche Kredite in anderen Ländern höher verzinsen mußten.“

Oesterreichisch-deutscher Kompensationsvertrag. Der angekündigte deutsche Kompensationsvertrag zwischen der Alpine-Montangesellschaft und den deutschen Stellen ist jetzt verwirklicht worden. Die deutschen Kokslieferungen nach Oesterreich betragen 80.000 Tonnen, Oesterreich wird dagegen 83.000 Tonnen Kohlenze, weitere 15.000 Tonnen Martinschlacke und 7500 Tonnen Roheisen und Gießstahl im Werte von etwa 1,2 Millionen Schilling liefern.

Mitteilungen aus dem Publikum.

„Drei Männer“ ruhen nicht. Sie haben auch eine Menge Arbeit. Sind ausdauernde Helfer beim Wäscheputzen. Da sie aber kluge Köpfe sind und gut kennen, was Frauen von ihnen erwarten, sorgen sie um die Weiße ihres Gesichtes und der Hände und ihrer zarten Wäsche. Es liegt doch den Frauen soviel daran. Deshalb bringen sie weiße Kali-Seife „A l i o n“, Seife mit herrlichem Geruch — Seife, nach der ihre Frauen und Gebieterinnen gerufen haben. „A l i o n“ weiße Seife in blauer Packung. 8150a

Verlangt überall Volkszünder

Geheimnisse der Kanarischen Inseln

Die Ereignisse in Spanien haben das Interesse der europäischen Öffentlichkeit wieder einmal auf die Kanarischen Inseln gelenkt. Weniger als hundert Kilometer von der Westküste Nordafrikas entfernt, erhebt sich aus den Fluten des Atlantik diese durch landschaftliche Schönheit in ganz besonderer Maße ausgezeichnete Inselgruppe, die trotz ihrer relativ geringen Entfernung von Mutterland für die meisten Europäer ein völlig unbekanntes Gebiet darstellt.

Wie Mallorca und Minorca, haben auch die Kanarischen Inseln Jahrhunderte hindurch als unabhängiges Reich, von der einheimischen Dynastie Herrera regiert, ein staatliches Eigenleben geführt und sind erst im späten Mittelalter, nach dem Aussterben dieses Herrscherhauses, infolge eines dynastischen Erbchaftsvertrages mit Kastilien vereinigt worden.

Interessant ist unter der Bevölkerung dieser Inseln die auffallend große Zahl der Blondhäutigen, Blaublauen und Hochgewachsenen, die man hier, so weit im Süden, am allerwenigsten anzutreffen erwarten würde. Sie sind die Nachkommen der Urvölkerung der Kanarischen Inseln, heißen Guanchen und bilden eine besondere Rasse, über deren Herkunft die Ethnographen bis

Ergebnis des Ideenwettbewerbes für die Errichtung des klinischen Krankenhauses in Motoly. Die Jury beendete ihre Arbeiten am 30. Juli 1936 und beschloß einmütig, daß keines der vorgelegten Projekte den für die Erteilung des 1. Preises festgesetzten Bedingungen entspricht. Die Jury entschied, daß die für die Preise bestimmten Geldbeträge folgendermaßen verteilt werden: drei Preise zu je 35.000 Kč ohne Nebenfolge: Entwurf Ing. Arch. F. Cerný und Ing. Arch. G. Vaul, Entwurf Arch. F. W. Cerný, Arch. R. Offendorf, Arch. Z. Rácel unter Mitarbeit des M.Dr. A. Křesobský, Entwurf Arch. A. Nepa und Arch. J. Štěpánek unter Mitwirkung des M.Dr. J. Šerf, 20.000-Kč-Preis: Entwurf Ing. Arch. S. Chochol, Arch. M. Vojtěch, Ing. Arch. Dr. A. Švalc 10.000-Kč-Preis: Entwurf Ing. Arch. Dr. M. Engel. Weiter wurde beschlossen, folgende Entwürfe für Kč 5000.— anzukaufen: Entwurf Ing. Arch. F. Valcárel und Ing. Arch. A. Kopp unter Mitwirkung des M.Dr. F. Král, Arch. V. Fuchs und Arch. J. Šimpošt, Arch. V. Šilský, Arch. M. Jelenší, Ing. Arch. R. Ječ und Arch. J. Kozella, Arch. V. Dolh (Mitarbeiter M.Dr. A. Pöbel), ng. Arch. A. Müllerová (Mitarbeiter M.Dr. V. Miller und M.Dr. V. Suchwein). Die Veranstaltung der Projekte-Ausstellung wird später bekanntgegeben werden.

Gerichtssaal

Der schön beklebte Koffer

Prag. (rb.) In einer kleineren Smichover-Restaurant erschien eines Sonntags nachmittags ein jüngerer, gut gekleideter und sonnengebräunter Gast, auf den sich die bewundernden Blicke der anwesenden Stammgastgeber konzentrierten. Gegen

stand der Bewunderung war eigentlich der Koffer des Gastes, der mit exotischen Hotelzetteln überreich besetzt war. Die Hotelzettel der führenden Hotels von Berlin, Paris, London, New York, Bombay, Kapstadt, Shanghai, Tokio, Wittenborg und anderer fremdländischer Städte schillerten buntfarbig auf dem eleganten Lederkoffer, dessen Inhaber sich ungeteilter Hochachtung und Bewunderung erfreute. Der exotische Gast ließ sich zu einer Unterhaltung mit dem Wirt und den Gästen herbei, wobei er durchblicken ließ, er sei Repräsentant einer großen Petroleumgesellschaft und eben wieder einmal in seiner Heimat, der Tschechoslowakei, auf der Suche nach neuen Petroleumquellen. Nach einigen Stunden hatte der vornehme Gast, dessen prächtigen Schilderungen von allerlei überreichen Erlebnissen die versammelten Speisegäste, einschließlich des Wirtes atemlos lauschten, das Vertrauen des letzten vollkommen gewonnen. So sehr gewonnen, daß der Restaurateur ihm vollen Glauben schenkte, als der sich beklagte, er könne des Sonntags halber seine internationalen Schecks nicht einwechseln, da die Banken geschlossen seien. Der Restaurateur kreditierte nicht nur die recht beträchtliche Reche, sondern rügte, gegen Verpöndung des herrlich beklebten und hinreichend schweren Koffers, noch mit etlichen Hunderten als „Darlehen“ heraus, denn der vornehme Gast erklärte, am Abend eine Konferenz mit Geschäftsfreunden zu haben, bei der er etwas springen lassen müsse.

Als der exotische Fremde sich in der Folge nicht mehr blicken ließ, übergab der leichtgläubige Restaurateur das effektiv besetzte Pfandobjekt der Polizei, die vor den schönen Hotelzetteln keinen Heißel hatte und den Koffer öffnen ließ, wobei sich herausstellte, daß dessen Inhalt aus alten Zeitungen und einigen Feldsteinen bestand. Mit Hilfe des Verbrecheralbums wurde auch die Identität des „Herrn Repräsentanten“ festgestellt, u. zw. in der Person des zahlreiche Male



So sieht es der Karikaturist

„New York Post“: Spanischer Tango — Bürgerkrieg

her noch nichts Genaueres ermitteln konnten. Gewisse Eigenheiten ihrer Sprache weisen auf Verwandtschaft mit den Verbern hin und zwar zu dem gleichfalls blondblauen und blaublauen Teil dieses Volkes, der bestimmte Bezirke Marokkos und Französisch-Mauretaniens bewohnt und dessen Beziehungen zu den alten Vandalen, den germanischen Eroberern Marokkos als einwandfrei erwiesen gelten. Wahrscheinlich sind die Vandalen damals bis auf die Kanarischen Inseln vorgedrungen und dort, gemeinsam mit herberischen und romanischen Elementen, zu den Stammv Vätern der heutigen Guanchen geworden. Eine sehr interessante, in der Universitätsbibliothek zu Coimbra aufbewahrte algarvische Handschrift aus dem 12. Jahrhundert zeigt in 40 bunten Aquarellen die Typen dieser kanarischen Urvölkerung, durchwegs fast zwei Meter hohe, blonde, blaublauge Menschen.

Bemerkenswert ist auch, daß zahlreiche Gräberfunde auf den Kanarischen Inseln die gleichen Merkmale aufweisen, wie sie von den vor- und frühgeschichtlichen Bewohnern Thüringens, Westfalens, Hessens und auch Mittelchwedens bekannt sind.

Diese Ausgrabungen haben noch weitere bemerkenswerte vorgeschichtliche Verbindungen aufgedeckt, deren volle Bedeutung sich vorläufig noch garricht übersehen läßt. Es finden sich z. B. in Tonstempeln, mit denen sich die alten Guanchen den ganzen Körper zu imbragieren pflegten, An-

klänge an altgermanische Hochkulturen wie diejenigen der Inka. Eigentümlich gefornnte Wurfhölzer sind als Herrscherzeichen der altägyptischen Könige und auch mancher afrikanischer Fürsten bekannt. Andere Gegenstände erinnern an alt-römisches Kulturgut. Neben einfachen Steinwerkzeugen ist man auf Töpferwaren, Matten, geflochtene Teller und Schürzen gestoßen, die den anderen Ureinwohnern Nordafrikas gänzlich unbekannt waren.

Eigenartige Zusammenhänge bestehen schließlich auch zwischen der Wohnart der heutigen blonden Niesen und denjenigen ihrer unbekannteren Vorfahren. Überall auf den Inseln findet man noch heute ausgebehnnte Höhlenwohnungen, nicht allein in den fruchtbarsten Ebenen des Innern, sondern bis weit in die Berglandschaft aufsteigend. Häufig liegen sie gleich Nestern an den steilen, glatten Felswänden. Weit gewaltiger sind aber die Höhlenanlagen aus der Vorzeit. Vor allem erheben sich auf Gran Canaria, der Hauptinsel, Bauten, die man getrost als Höhlenpaläste und Höhlenfestungen bezeichnen kann. Riefige unterirdische Räume tun sich hier auf, gewaltige Haupthöhlen mit kleineren Nebenräumen. An steilen Bergwänden in die Felsen gehauene Fenster geben den Blick in die Ebene frei, und auch sonstige Anzeichen deuten darauf hin, daß die früheren Bewohner dieser eigenartigen Behausungen mit Werkzeugen umzugehen verstanden, also bereits eine verhältnismäßig hohe Kulturstufe erreicht hatten.

vorbestraften 32jährigen Verurteilten R a z i R á p r a v a, der inzwischen wegen anderer Verurteilungen wieder einmal in Polizeigefangenschaft gekommen war.

Als der Senatsvorsitzende M. Dr. B e r n t den Angeklagten fragte, ob er sich schuldig bekenne, sagte der alte Kriminalbruder mit vernünftigem Grinsen: „No freilich!“ Auch der weitere Verlauf der Verhandlung schien ihm Spaß zu machen. Den Koffer hat er von einem Auto geklaut, seinen Inhalt verkauft und den Leeren, aber schönbelebten Koffer als guter Psychologe zu vorliegend gefühlterem Betrug benutzt. Der Verteidiger berief sich bemerkenswerterweise darauf, daß es sich eigentlich um einen „Versuch mit untauglichen Mitteln“ handle, denn es sei allgemein bekannt, daß man für wenige Kronen die exotischsten Hotelzettel kaufen könne, mit deren Verschleiß sich verschiedene ausländische Firmen befassen. Für jeden Urteilsfähigen könne also auch der buntstich besetzte Koffer nicht als Beweis gelten, daß dessen Träger jene exotischen Gebiete wirklich bereist habe.

Der Gerichtshof nahm indessen in Erwägung aller sonstigen Umstände auf dieses Argument keine Rücksicht und verurteilte den Angeklagten vorläufig einmal zu vier Monaten schweren und verächtlichen Kerker. Die Verhandlung über eine Reihe weiterer Straftaten wird noch folgen und Karl Ráprava hat sichere Erwartung auf einen ziemlich langen Aufenthalt im Kriminal.

Der Film

Ein Puschkinfilm. Das Leningrader Filmatelier dreht anlässlich des 100. Todesstages des großen russischen Dichters Puschkin einen Tonfilm „Des Dichters Jugend“, in welchem der 15jährige Schüler einer Moskauer Anstalt Balja Litovskij, der dem großen Dichter angeblich auffallend ähnlich sehen soll, die Hauptrolle spielen wird.

Vereinsnachrichten

Ortsgruppe Prag. Zum internationalen Treffen in Brünn Abfahrt der Prager Delegation Samstag um 18 Uhr 50 vom Masarykbahnhof. — Anmeldungen nur noch direkt in Brünn.

Filme in Prager Lichtspielhäusern

Bis einschließlich Donnerstag, den 6. August: Urania-Rino: Eröffnung der neuen Spielfaison: „Der Springer von Bontrefina“. — Adria: „Kethiopien“. (Ital.) — Alfa: „Die Sklaven der Leidenschaft“. (D.) — Avion: „Unter Geschäftsaufsicht“. (Tsch. Mlata Burian.) Fény: „Im Geheimdienst“. (A.) — Flora: „Eigenerblut“. (D.) — Gaumont: „Vocaccio“. (D.) — Hollywood: „Reheavous in Wien“. (D.) — Jullis: „Vocaccio“. (D.) — Kinema: „Journale, Croquisen, Reportagen. — Koruna: „Journale, Croquisen. — Lucerna: „Am Geheimdienst“. (A.) — Metro: „Die Nacht der Liebe“. (A. — Grace Moore.) — Passag: „Savoh-Hotel 217“. (D.) — Praha: „Der verhängnisvolle Augenblick“. (Tsch.) — Světogor: „Savoh-Hotel 217“. (D.) — Alma: „Der Mann, der die Bank von Monte Carlo sprengte“. (A.) — Bajtal: „Nachtfallter“. (A.) — Bedea: „Ich schne mich nach dir.“ (D.) — Illusion: „Nachtfallter“. (A.) — Libo II: „Die ganze Welt lacht“. (Russ.) — Louvre: „Nachtfallter“. (A.) — Maceka: „Episode“. (D.) — Paula Wessely: „Olympie“. „Waldwinter“. (D.) — Hogn: „Coa“. (D.) — U Vejvodu: „Eltafe“. (Tsch.) — Veletrhy: „Der ideale Gatte“. (D.)

Bezugsbedingungen: Bei Abbestellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich Kč 16.— vierteljährig Kč 44.— halbjährig Kč 98.— ganzjährig Kč 192.— — Anträge werden immer schriftlich berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Preisnachlaß. — Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einfindung der Retourmarken. — Die Zeitungsmaschinen wurden von der Post- und Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 18.800/VII/1936 bewilligt. — Druckerei: „Orbis“, Druck-, Verlags- und Zeitungs-A.G. Prag.